

# Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich aus-  
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-  
entlich. — Bei Ausfall der Lieferung  
ohne Verschulden des Verlags oder  
infolge von höherer Gewalt, Streit  
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.  
Für unbeantragte eingelangte Zuschriften  
übernimmt die Schriftleitung keine  
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

**Anzeigenpreis für den Obertaunuskreis**

**Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger**  
**Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt**

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm  
breite Anzeigenzeile kostet 20 Pf.  
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-  
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite  
Anzeigenzeile - Klammerzeile kostet 1.-,  
zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen  
von Anzeigen an bestimmten Tagen  
und Plätzen nach Möglichkeit aber  
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Postfach 898 64 Frankfurt a. M.

Nummer 225

Samstag/Sonntag, den 24./25. September 1932

7. Jahrgang

## Neue Konfliktbeschlüsse

Preußenlandtag verlangt Aufhebung der Sondergerichte

Der preußische Landtag faßte am Freitag nachmittag eine Reihe von Beschlüssen, die geeignet sind, die Differenzen zwischen dem Parlament und der kommissarischen Regierung bzw. der Reichsregierung aufs neue zu verschärfen.

So wird in einem nationalsozialistischen Antrag die Regierung ersucht, bei der Reichsregierung die sofortige Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Bildung von Sondergerichten vom 9. August zu fordern. Ferner wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der besagt, daß alle von den Sondergerichten gefällten Urteile nachzuprüfen und in allen geeigneten Fällen die unverhältnismäßig schweren Strafen auf dem Gnadenwege herabzusetzen sind. Ein angenommener nationalsozialistischer Antrag fordert dann von der Regierung, daß in jenen Fällen, in denen die Vollstreckung der wegen politischer Vergehen Verurteilten für diese oder deren Angehörigen eine besondere Härte darstellt, die Strafe nicht vollstreckt oder unterbrochen wird. Ferner wurde auf nationalsozialistischen Antrag beschlossen, die Angeklagten des Berliner Zersetzungsprozesses aus der Untersuchungshaft zu entlassen.

Durch die Annahme dieser Anträge setzt sich der preußische Landtag insofern in scharfen Gegensatz zur derzeitigen Staatsregierung, als diese nicht an die Beschlüsse des Landtages gebunden ist, während die zu erwartenden Differenzen mit der Reichsregierung dadurch entstehen, daß der Reichskanzler zugleich Staatskommissar in Preußen ist. Es kommt nun darauf an, ob der Landtag sich mit der einfachen Beschlüßfassung begnügt, oder ob er darauf dringt, daß die kommissarische Regierung ihr Folge leistet. Damit ist jedoch unter keinen Umständen zu rechnen, da es sich einmal, wie bei den Sondergerichten, nicht um eine preußische, sondern um eine Reichssache handelt, während bei den übrigen Fällen erst die Strafprozeßordnung abgeändert werden müßte, was wiederum Sache des Reiches ist.

### NSDAP. ruft Staatsgerichtshof an.

Wegen Änderung der Geschäftsordnung des preußischen Landtages.

Berlin, 23. September.

Die nationalsozialistische Fraktion im preußischen Landtag will wegen der von der Mehrheit des vorigen Landtages beschlossenen Änderung der Geschäftsordnungen Bestimmungen über die Wahl des Ministerpräsidenten Klage vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich erheben.

Zweck der Klage soll sein, eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob gegebenenfalls der Landtag auch mit relativer Mehrheit den preußischen Ministerpräsidenten wählen kann.

### Preußenlandtag verlagst.

Bis nach den Reichstagswahlen.

Der preußische Landtag ging am Freitag nachmittag zur Beratung des nationalsozialistischen Antrags auf die Vorverlegung der Gemeindevahlen auf den 6. November über. Abg. Bräuner (NS.) begründete den Antrag. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag mit den Stimmen der Antragsteller und der Kommunisten angenommen.

Das Haus setzte dann die am Donnerstag unterbrochene Beratung über die Haushaltsnotverordnung fort. Mit der Beratung verbunden sind u. a. die Babepollverordnungen Dr. Brachis. Bei der Beratung kommt es zu mehrfachen Störungen. Als der Abgeordnete Ruskke die Tribüne betritt, setzt solcher Lärm ein, daß Vizepräsident Dr. von Kries die Sitzung unterbrechen muß. Da nach der Pause Ruskke das Publikum wieder besetzt, verlassen die Nationalsozialisten den Saal. Der Entwurf wird schließlich dem Haushaltsausschuß überwiesen. Der Landtag verlagst sich dann auf die Zeit nach den Reichstagswahlen.

### Vorladung der Reichsregierung.

Entsprechend den „Schriften und Formen der Strafprozeßordnung“.

Berlin, 23. September.

Entsprechend den Beschlüssen des Untersuchungsausschusses des Reichstages, die Mitglieder der Reichsregierung, so-

weit sie der Sitzung des Reichstages am 12. September beigewohnt haben, nach den „Schriften und Formen der Strafprozeßordnung“ als Zeugen vorzuladen, sind diese Vorladungen am Freitag an den Reichskanzler, den Reichsinnenminister, den Reichsaußenminister und den Staatssekretär der Reichskanzlei ergangen.

Die Ladung erfolgte mittels vorgeschriebener Formulare, die vom Briefträger nur den Geladenen selbst ausgehändigt werden dürfen. Weiterhin werden die Geladenen darauf aufmerksam gemacht, daß sie der Ladung Folge leisten und im Behinderungsfalle der Behörde hiervon rechtzeitig Mitteilung machen müssen. Auf die Folgen eines unberechtigten Fernbleibens wird besonders hingewiesen. Auf diesen Punkt hatte schon der deutschnationale Abgeordnete Oberhagen angespielt, als er in der Sitzung des Ueberwachungsausschusses vom 14. September an den Vorsitzenden Löbe die Frage stellte, ob er die Absicht habe, den Reichskanzler im Falle einer Weigerung, vor dem Ausschuss zu erscheinen, „verhaften und vorsehren zu lassen“.

Die genannten Mitglieder der Reichsregierung sind nun für Dienstag nachmittag geladen. Wie sich jedoch die Regierung nach der Zustellung endgültig entscheidet, steht noch fest.

### Reichsregierung läßt sich vernehmen

Am Dienstag vorm Ueberwachungsausschuß.

Berlin, 24. September.

Bei der Reichsregierung sind die Vorladungen für den Ueberwachungsausschuß des Reichstages eingegangen. Die Vernehmung soll am Dienstag nachmittag 3 Uhr stattfinden.

Das Reichskabinett hat sich am Freitag bei seinen Beratungen auch hiermit beschäftigt und hat beschlossen, der Ladung Folge zu leisten. Der Grund liegt darin, daß bei den bisherigen Verhandlungen des Ausschusses und in allen damit zusammenhängenden Veröffentlichungen soviel behauptet wurde, was geeignet ist, den tatsächlichen Tatbestand zu entstellen, so daß die Reichsregierung es für notwendig hält, den wahren Sachverhalt einmal mit aller Deutlichkeit aufzuklären.

Das Erscheinen der vorgeladenen Mitglieder des Kabinetts beschränkt sich allerdings auf diesen Zweck, die historischen Tatsachen der Auflösung vor dem aann deutschen

Volke darzustellen. Im übrigen hält das Reichskabinett an der bisherigen Linie seiner Einstellung gegenüber den Ausschüssen des Reichstages fest. Die Reichsregierung wird sich an den Arbeiten der Ausschüsse nicht beteiligen, solange nicht von ihnen und vom Reichstagspräsidenten erklärt worden ist, daß die Abstimmung im Reichstag rechtsunwirksam und rechtsunauffällig war.

### Zinsfrage und Kontingentierung.

Schlufberatungen der Reichsregierung. — Vier Möglich-  
keiten der Zinsenkung.

Berlin, 23. September.

Das Reichskabinett ist am Freitag in die Schlufberatungen eingetreten, die die letzte Entscheidung über die beiden großen Probleme der Einfuhrkontingentierung und der Zinshilfe für die Landwirtschaft bringen sollen.

Bei der Kontingentierung ist die Lage unverändert so, daß zwischen den beteiligten Ressorts noch eine Einigung über die letzten strittigen drei Positionen erzielt werden muß.

Es handelt sich dabei um Holz, Bananen sowie Felle und Häute. Ueber den Hauptteil der drei Kontingentierungsgebiets — gut 20 Positionen — besteht bereits seit längerem Einverständnis.

Recht undurchsichtig ist im Augenblick noch, was das Kabinett in der Zinsfrage beschließen wird. In wirtschaftlichen Kreisen werden hierbei folgende vier Möglichkeiten genannt:

1. eine generelle Zinsenkung,
2. generelle Zinsenkung für die Landwirtschaft,
3. Umtausch landwirtschaftlicher Pfandbriefe in vierprozentige Pfandbriefe mit Reichsgarantie und Steuervorteil,
4. Stundung aller Zinsen über vier Prozent auf drei Jahre. Zuschlag dieser gestundeten Zinsen zum Kapital.

Dazu ist zu sagen, daß die generelle Zinsenkung unter keinen Umständen in Frage kommt. Dagegen ist eine spezielle Zinsenkung für die Landwirtschaft durchaus möglich.

Nach Auffassung unerfahrener Kreise ist es auch denkbar, daß Stundung und Garantiesplan mit dieser Senkung kombiniert werden.

Im Augenblick ist aber eine Beurteilung im einzelnen um so schwerer, als von den beteiligten Stellen strengstes Stillschweigen gewahrt wird, um die Lösung der recht komplizierten Fragen nicht zu gefährden. Diese Diskretion soll auch eingehalten werden, bis am Montag der Reichsernährungsminister in seiner Münchener Rede umfassenden Aufschluß geben wird.

## Deutschlands Lebensfrage

Neurath zur Abrüstungskonferenz und Gleichberechtigung.

Berlin, 23. September.

Reichsaußenminister v. Neurath veröffentlicht in der seit Beginn der Abrüstungskonferenz erscheinenden Zeitschrift der deutschen Liga für Völkerverbund „Der Völkerverbund, die Abrüstungskonferenz“ einen Artikel, in dem er noch einmal den deutschen Standpunkt in der Abrüstungsfrage darlegt.

Er weist darauf hin, daß die deutsche Abrüstung nach dem klaren Wortlaut des Versailler Vertrages nur die Einleitung zur allgemeinen Abrüstung war. Nur unter dieser Voraussetzung, heißt es u. a., haben Deutschlands Vertreter der Abrüstung Deutschlands zugestimmt. Nur in diesem Sinne wurde sie von den Siegermächten gefordert. Während die deutsche Abrüstung sofort in Angriff genommen wurde, hat die allgemeine Abrüstung noch immer nicht begonnen.

Auch die Abrüstungskonferenz hat nicht den einzig möglichen und gerechten Weg beschritten, die deutsche Abrüstung zum Muster für die allgemeine zu nehmen. Die deutsche Delegation hat diesen Weg gefordert, weil nur eine nach gleichen Methoden und Maßstäben für alle Völker durchgeführte Abrüstung dem Prinzip der Rechtsgleichheit entspricht, und weil die deutsche Abrüstung wirklich durchgeführt gewesen ist. Der erste Abschnitt der Konferenz hat mit einer Resolution geschlossen, nach der es klar ist, daß die allgemeine Abrüstung hinter der Deutschlands weit zurückbleiben wird.

Die Mißwirtschaft Deutschlands an der allgemeinen Ab-

rüstung, seine Beteiligung an den Abrüstungsmaßnahmen in Genf wären sinn- und zwecklos, wenn die Konvention für die allgemeine Abrüstung, die das Ergebnis dieser Verhandlungen sein soll, nachher für Deutschland keine Gültigkeit besäße, sondern einen Dauerzustand zweierlei Rechts in der Wehrfrage herbeiführen würde. Deswegen mußte Deutschland auf eine Entscheidung in der Gleichberechtigungssfrage drängen. Sie ist für das deutsche Volk eine Lebensfrage, über die es keine Meinungsverschiedenheit gibt. Es können künftig nur noch dieselben Verpflichtungen für alle gelten. Nicht Deutschland will aufrüsten, sondern andere Staaten weigern sich, abzurüsten und dieselben Bindungen zu übernehmen, unter denen Deutschland steht.

Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß der deutsche Standpunkt den Verhandlungen der allgemeinen Abrüstung einen neuen und entscheidenden Impuls geben werde.

### Mussolinis Standpunkt.

Paris, 23. Sept. Mussolini hat ein Mitglied der radikalen Zeitung „Republique“, empfangen und sich über die französisch-italienischen Beziehungen ausgesprochen. Im Verlaufe der Unterredung wurde auch die Abrüstungsfrage berührt.

Mussolini erklärte hierzu kategorisch, wenn man die Wiederaufrüstung Deutschlands vermeiden wolle, so gebe es nur ein Mittel dafür, nämlich die konkrete Herabsetzung der Rüstungen. Es sei ein im Versailler Vertrag verankertes

were, daß die Abrüstung Deutschlands als Vorbereitung der allgemeinen Abrüstung zu gelten habe.

## Wieder Völkerrundrat.

Der Völkerrundrat auch in Genf. — Schleppende Beitragszahlung der Staaten!

Genf, 23. September.

Die 68. Tagung des Völkerrundrates wurde am Freitag unter dem Vorsitz des Präsidenten des Irischen Freistaates de Valera, eröffnet. Deutschland ist durch seinen Außenminister von Neurath vertreten. Die Tagung begann mit einer kurzen, sehr eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen Völkerrundratskommissar in Danzig, Grafen Gravena. Der Ratspräsident hielt dabei eine Ansprache, die von der Versammlung stehend angehört wurde. Die Sitzung wurde zum Zeichen der Trauer auf fünf Minuten unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der Vertreter Italiens seinen aufrichtigen Dank aus.

Außerhalb der Tagesordnung nahm der Völkerrundrat einen Bericht des vorigen Ratspräsidenten über den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay entgegen. — Im übrigen erledigte der Völkerrundrat noch kleinere Vorlagen.

Der deutsche Vertreter, Freiherr von Neurath, ergriff wiederholt das Wort. In seinem Bericht über die Arbeiten des Wirtschaftskomitees des Völkerrundrates erklärte der deutsche Vertreter in seiner Eigenschaft als Berichterstatter des Rates, daß gerade die letzten Berichte des Wirtschaftskomitees wiederum gezeigt haben, wie sehr eine enge internationale Zusammenarbeit notwendig sei, um wirksam die Folgen des wirtschaftlichen Niederganges in der Welt zu bekämpfen. Verschiedene Anzeichen deuteten erfreulicherweise darauf hin, daß diese Ueberzeugung sich Bahn breche. Er erinnere an die soeben abgeschlossene Konferenz von Stresa und an die Erwartungen, die man auf die künftige Weltwirtschaftskonferenz richtete.

Der Eröffnungssitzung des Rates ging eine längere Geheimhaltung voraus. In der der Vertreter Norwegens die Aufsehen erregende Mitteilung machte, daß der Völkerrundrat im nächsten Jahre in eine außerordentliche finanzielle Lage geraten werde, wenn die Beiträge der Mitglieder so schlecht eingehen wie jetzt.

Es wurde beschlossen, diese Erklärung des norwegischen Vertreters sämtlichen Staaten zuzuleiten. Die nächste Sitzung des Völkerrundrates findet Samstag vormittag 11 Uhr statt.

## Keine neuen Schritte

In der Gleichberechtigungsfrage.

Genf, 24. September.

Gegenüber den in ausländischen Kreisen verbreiteten Gerüchten, daß Deutschland neue Schritte in der Gleichberechtigungsfrage unternommen habe, ist festzustellen, daß an diesen Gerüchten und Meldungen kein wahres Wort ist. Seit den letzten Kundgebungen und Mitteilungen der Reichsregierung ist in der deutschen Haltung zur Gleichberechtigungsfrage keine Aenderung eingetreten. Die Erfüllung unserer Forderung nach Gleichberechtigung bleibt Voraussetzung für die Wiederaufnahme unserer Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz. Da wir uns an der Abrüstungskonferenz nicht beteiligen, erübrigt es sich auch für Deutschland, zu der im Büro entstandenen Kontroverse über die Zuständigkeit dieses Organs für die Behandlung der Gleichberechtigungsfrage Stellung zu nehmen.

## Coudenhove zur Gleichberechtigung.

Ein Schreiben des Präsidenten der Paneuropa-Union.

Basel, 24. September.

Graf Coudenhove, der Präsident der Paneuropa-Union, die hier ihre diesjährige Tagung abhält, sandte an Herriot einen offenen Brief, in dem es heißt:

„Soeben lese ich in den Zeitungen Ihre ablehnende Erklärung über die deutsche Gleichberechtigung. Da Sie die Freundlichkeit hatten, das Ehrenpräsidium des Europakonferenzen zu übernehmen, den ich nach Basel einberufen habe, fühle ich mich zur Vermeidung jeden Mißverständnisses veranlaßt, die Unerblichkeit mit der Auffassung von europäischer Gemeinschaft mit Ihrer Erklärung: Nein, niemals nicht! zum Ausdruck zu bringen.“

Ich bin im Gegenteil, wie Sie, davon überzeugt, daß nichts die deutschen Gefühle der Enttäuschung und des Hasses zu steigern vermag, als die Ausbreitung der Ungleichheit, unter der die nationale Ehre dieser großen europäischen Nation leidet, der gleichen Nation, deren Genius Goethe und Beethoven Sie so bereit gebührend haben. Ihr Gefühl wird sich stets als stärker erweisen als alle politischen Vorteile, die zugunsten einer deutsch-französischen Zusammenarbeit sprechen.

Darum wird jede europäische Versöhnung unmöglich, solange sich Frankreich dem elementaren Grundsatz der Gleichberechtigung widersetzt.“

Coudenhove redet dann einer europäischen gegenseitigen Hilfeleistung und obligatorischer Schiedsgerichtsbarkeit, einer gemeinsamen Luftflotte, einem Militärbandnis und einem intereuropäischen Generalstab, dem die Kontrolle sämtlicher Rüstungen obliege, das Wort.

## Simon bei v. Neurath.

Genf, 24. Sept. Der englische Außenminister, Sir John Simon, suchte Freitagabend den deutschen Außenminister, Freiherrn von Neurath, am Sitz der deutschen Delegation auf. Die Unterredung dauerte nahezu zwei Stunden. Ueber den Inhalt der Unterredung, die ohne Zeugen stattfand, wird Stillschweigen bewahrt.

## Der deutsche Diplomatenschub.

Die amtliche Ernennung vollzogen.

Berlin, 23. September.

Der Herr Reichspräsident hat den Gesandten in Belgien, von Hassell, zum Votschafter bei der italienischen Regierung in Rom anstelle des in den einseitigen Ruhestand versetzten bisherigen Votschafters von Schubert ernannt. Weiter hat der Herr Reichspräsident

als Nachfolger des früheren Votschafters, sehligen Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den bisherigen Votschafter in Paris, von Hoesch, zum Votschafter in London und an seiner Stelle den derzeitigen Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt, Röstler, zum Votschafter in Paris ernannt.



Von den Herbstmanövern.

Man sieht einen Autosunkzug der Aufklärungsgruppen in Deckung auf dem Hofe eines Bauerngehöftes.

## Paris und die Herbstmanöver.

Wieder neue deutsche Vertragsbrüche erfunden. — Die Kanone auf Gummirädern.

Paris, 24. September.

Der Verlauf der deutschen Herbstmanöver wird von der französischen Öffentlichkeit in diesem Jahr interessierter denn je verfolgt. Hierbei spielt — wohl im Hinblick auf die aktuelle Forderung Deutschlands auf Gleichberechtigung — die von der deutschen Heeresleitung getroffene Feststellung eine besondere Rolle, daß die angreifenden motorisierten Waffen jeder andern Waffe gegenüber eine starke Ueberlegenheit besitzt.

Dies veranlaßt die französische nationalistische Presse, gegen Deutschland die tollsten Vorwürfe zu erheben und zu erklären, die Manöver seien nur „ein Bluff gewesen, um die Machtlosigkeit der Reichswehr zu beweisen“. Die Manöverergebnisse seien nur als „bestellte Arbeit“ zu bewerten, da dem deutschen Volk und der Welt hätte vor Augen geführt werden sollen, daß die motorisierten Angreifer (die rote Armee) die nicht motorisierte Armee (blaue Truppen) mit Leichtigkeit schlagen würden.

In diesem Zusammenhang werden dann von der französischen Presse mit den klüglichen Mitteln neue Vertragsverletzungen aus den deutschen Manövern herauskonstruiert. So brüstet sich das „Echo de Paris“ damit, daß es eine Photographie besitze, die eine leichte Abwehrkanone gegen Tanks darstellt und die den Friedensvertrag verleihe. Die Kanone bewege sich auf Gummirädern und müsse von einem Motorwagen gezogen werden, was unstatthaft sei!

Vielleicht tritt das Blatt seine Photographie an Herrn Herriot ab, der sie dann nach England weiterleiten kann, um damit zu beweisen, daß Deutschland schon ausgerüstet hat.

## Gandhis Hungerstreik.

Vor der Einigung zwischen Hindus und „Unberührbaren“.

Puna, 23. September.

Zwischen den Hindus und den Parias (Unberührbare) haben Verhandlungen stattgefunden, um endlich für die Lösung der zwischen ihnen bestehenden Streitfragen eine Grundlage zu finden, die es Gandhi gestatte, sein Fasten abzubrechen.

Eine aus Vertretern beider Verhandlungsparteien zusammengesetzte Delegation hat sich sofort zu Gandhi begeben, um ihn von dem Verlaufe der Beratungen in Kenntnis zu setzen. Die Delegierten hoffen, bald zu einer endgültigen Lösung zu gelangen und sollen, sobald Gandhi sich mit dem Uebereinkommen einverstanden erklärt hat, Premierminister Macdonald umgehend unterrichten.

Der Besuch der Abordnung hat zwei Stunden gedauert. Gandhi, so erklärten die Delegierten, sei durch sein zweieinhalbwöchiges Fasten körperlich zwar geschwächt, doch geistig durchaus rege. Er hat sein Bett im Gefängnis unter einem Mangobaum aufgeschlagen und liegt regungslos darauf.

## Politisches Allerlei.

Verbotene Grenzlandkundgebung der NSDAP.

Die Borsdorfer Landesregierung hat die von der Nationalsozialistischen Partei für den 1. und 2. Oktober in Bregenz geplante Grenzlandkundgebung verboten. Weiter erließ die Landesregierung eine Verfügung, durch die den reichsdeutschen Nationalsozialisten das Ueberschreiten der Grenze nach Oesterreich verboten wird.

Kein Besuch Straßers beim Reichswehrminister.

Gegenüber einer Behauptung des sozialdemokratischen Parteivorstandes in Wels, der kürzlich in einer Wahlkundgebung der Sozialdemokraten von einem Besuch des nationalsozialistischen Führers Straßer beim Reichswehrminister gesprochen hatte, wird von General Schleichner festgestellt, daß Straßer ihn niemals aufsucht habe.

Bolivien lehnt Paraguays Bedingungen ab.

Bolivien hat in einer Note an die Neutralen die Bedingungen, unter denen sich Paraguay am 17. September bereit erklärt hat, den Vorschlag der Neutralen anzunehmen, abgelehnt, da sie nur eine Verschleppung des Chaco-Konfliktes bedeuteten.

## Zweiterlei Maß?

Der Prozeß gegen den „Angriff“.

Berlin, 23. September.

In dem Prozeß gegen die „Angriff“-Redakteure wegen Verleumdung des Polizeipräsidenten a. D. Engelhardt und des früheren Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß wurden mehrere Kriminalbeamte vernommen, die fast übereinstimmend bekundeten, bei Aufhebung von Spielklubs sei ihnen von den Gästen der Vorwurf gemacht worden,

daß sie gegen diejenigen Klubs nicht vorgehen, in denen Dr. Weiß verkehre.

Der dann vernommene Kommissar Futh sagte aus, er sei zu Dr. Weiß befohlen worden, der wegen der unwahren Behauptungen gegen seine Frau sehr erregt gewesen sei. Da die Urheber dieser Behauptungen wegen ihrer Immunität nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten, sollte Futh einen Redakteur veranlassen, die Behauptungen zu wiederholen, damit man diesen verurteilen könnte. Der Auftrag wurde dann zurückgezogen, wie Dr. Weiß vor Gericht erklärte, weil Futh nicht der geeignete Mann gewesen sei. Doch wurde dann das Mandat mit einem damals dem Reichsbanner angehörenden, inzwischen nach rechts abgewanderten Mann durchgeführt, der Weiß jetzt auf Schadenersatz verklagt hat wegen Schädigung seines Ansehens.

## Ein „gewissenhafter“ Zeuge.

Die Beweisaufnahme im Berliner Sondergerichtsprozeß.

Berlin, 24. September.

Zu Beginn der Verhandlung im Totschlagsprozeß Calm wurde am Freitag der 70jährige Zeuge Engelhardt, der schräg gegenüber dem Sturmlokal in der Königsstraße wohnt und die ganze Schieberei vom Balkon seiner Wohnung mit ansehen hat, vernommen. Er hatte damals alle unter dem Totschlagsverdacht stehende Angeklagten als Schützen auf der Polizei angeblich wieder erkannt.

Er gab jetzt vor Gericht seinen Irrtum zu und zog seine Beschuldigungen gegen die Angeklagten zurück. Vom Vorliegenden über die Gründe befragt, warum er bei der polizeilichen Vernehmung anders ausgesagt habe, erklärte der Zeuge, die Polizei habe ihn damals hereingelegt und ihm gesagt, die Verhafteten seien keine Kommunisten, sondern Nationalsozialisten.

## Dr. Weiß-Prozeß verlagert.

In der Nachmittagsverhandlung des Verleumdungsprozesses gegen den „Angriff“ wurden die Zeugen des Beweisantrages der Verteidigung vernommen, die bekundeten, daß der Eigentümer eines Vergnügungslokales am Kurfürstendamm durch die Hilfe des Bruders des Polizeivizepräsidenten Konrad Weiß eine Konzession und Baudispenz bekommen habe. Stadtrat Bloch, durch den die Konzession erteilt wurde, bezeichnet den Fall als „Konzessionschiebung“. Ob Konrad Weiß damit zu tun gehabt habe, wisse er nicht. Er sei getäuscht worden. — Der Inhaber des Lokals selbst erklärte, Konrad Weiß nie gesehen und niemals mit ihm verhandelt zu haben.

Dr. Weiß führte zu der Konzessionsfrage aus, daß er der Erteilung der Konzession ablehnend gegenübergestanden habe und in keiner Weise bei der Erteilung mitgewirkt habe.

## Ausschreitungen Streikender.

vor dem Kabelwerk Rheinsingen.

Wuppertal, 24. Sept. In Ronsdorf kam es bei Fabrik-schluß mehrfach zu großen Unruhen Streikender vor dem Verwaltungsgebäude des Kabelwerkes Rheinsingen. In der Nähe der Luisenstraße wurden die Arbeiter und Angehörigen von Streikenden beworfen. Einer der Werfer wurde von einem zufällig in Zivil anwesenden Polizeibeamten gestellt. Die Menge ergriff jedoch gegen den Beamten Partei, so daß dieser in Notwehr einen Schuß abgab, durch den der Angreifer verletzt wurde. Als die inzwischen herbeigekommenen Polizisten dann gemeinsam zur Räumung der Straße schritten, setzte ein Steinhagel ein. Erst nach Anstrengungen gelang es, die Menge in die Flucht zu schlagen.

## Dachspezialist und Fassadenkletterer.

Berlins berühmtester Einbrecher Erich Marggraf festgenommen.

Berlin, 23. September.

Der berühmteste Gentleman-Einbrecher Erich Marggraf, der seit Monaten von der Polizei gesucht wurde, ist in einem Lokal von Kriminalbeamten des Geldstrafe-Sonderbezirks festgenommen worden. Die Beamten suchten ihn sofort die Pistole auf die Brust. Marggraf ergab sich, ohne Widerstand zu leisten. Die Festnahme geschah so überraschend, daß Marggraf zunächst überhaupt keine Worte finden konnte.

Marggraf arbeitete als Dachspezialist und als Fassadenkletterer. In seinen Kreisen war er dafür bekannt, daß er die stärksten Sicherheitsklöße-Kombinationen mit Dietrichen öffnen konnte. Ende September vergangenen Jahres wurde er aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen. Irrtümlich war die Haftfrist nicht verlängert worden. Seit der Zeit wurde eine große Anzahl Einbrüche im Westen Berlins ausgeführt. Die Arbeitsweise ließ sofort erkennen, daß hier Marggraf am Werke war. Er verfügte über zwei Privatwagen, die von der Polizei beschlagnahmt werden konnten.

Marggraf, der früher dunkelblond war, hatte sich nach seiner Entlassung die Haare schwarz färben lassen. Dazu trug er eine schwarze Hornbrille. Marggraf war stets elegant gekleidet und von so hohem Auftreten, daß er nirgends Mißtrauen erregte.

## Wetterbericht.

Die bei uns liegende Kaltluft mußte über Nachtschubtropischer Luftzufuhr weichen, wodurch im ganzen Lande Regenfälle eintraten. Im allgemeinen ist die Witterung wieder etwas milder geworden, wird aber veränderlich bleiben.

Vorherlage: Die leichte Besserung des Wetters ist nicht von Bestand, es ist also wieder unbeständiges, vorwiegend bewölkttes Wetter zu erwarten, bei südwestlichen Winden mäßig warm.

# Nuß Bad Homburg und Umgebung

## Sonntagsgedanken.

Es gab sich eines Tages, daß ein Gelehrter vor unseren Heiland trat und ihn fragte: „Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?“ Jesus antwortete ihm: „Du sollst lieben Gott, Deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte! Dies ist das größte und vornehmste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst Deinen Nächsten lieben, wie Dich selbst!“

Ihr lieben Brüder und Schwestern, haltet nicht dafür, daß der Glaube an Jesus Christus, unsern Herrn der Herrlichkeit, durch die Ansehung der Person leide; denn wissen wir, daß nur der wahre Glaube ohne Ansehen der Person ist und allein durch gute Werke sich erweist. Wenn beispielsweise ein Mann in eurer Mitte käme mit einem goldenen Ring und recht kostbar gekleidet, es würde aber auch ein Armer in einem unsauberen Anzug daherkommen, und ihr seht nur auf ihn, der in Kostbarkeiten prangt und spricht zu ihm: „Sehe Dich her auf's Beste und sagst dem Armen: Stehe Du dort oder sehe Dich her zu meinen Füßen, ist es recht, daß ihr solchen Unterschied bei Euch selbst macht und richtet nach irdischen Gedanken?“

Nein, aber höret zu, meine Lieben! Hat nicht Gott die Armen auf dieser Welt erwählt, die an Glauben reich sind und sein werden Erben des Reiches, welches er nur denen verheißt hat, die ihn lieben? Wenn ihr aber jenes lässliche Gesetz: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst, erfüllt, dann handelt ihr nach dem Willen unseres Herrn; wenn ihr jedoch die Person ansehet, dann tut ihr Sünde und werdet überführt als Übertreter des Gesetzes. Denn so auch jemand das ganze Gesetz hält und sündigt nur an einem Gebot, der verflucht gegen alle Gebote. Also redet und handelt so, daß ihr nicht gerichtet, sondern der Gnade unseres Allmächtigen teilhaftig werdet und die Freiheit der Seele erlangt.

## Marga von Ehdorf erzählt . . .

Es war ganz interessant, nach Elli Behnborn nun auch Marga von Ehdorf durch Vermittlung der Kurverwaltung kennen zu lernen. Während man von „Elli“ erfuhr, wie gefährlich es als Fliegerin ist, allein nach dem Schwarzen Erdell zu fahren, berichtete ihre Kollegin „Marga“ über die nicht minder schwere Reise in ihrem „Alek in die Welt“ nach dem Fernen Osten. Beide Frauen vollbrachten mit ihren Alleinsfahrten im Flugzeug ganz unerhörte Leistungen, die man ohne Übertreibungen als heroische Taten bezeichnen kann. Ohne großen rhetorischen Schwung, in volkstümlichster Form vorgebracht, fleg man gellern abends Marga von Ehdorf ins Thema und ließ ihrem Auditorium die Fahrt nach Tokio, die dem Ausland beweisen sollte, daß noch eine deutsche Fliegerin existiert, im Geiste miterleben. Bei Nacht und Nebel wurde im August des vergangenen Jahres der Start in Berlin vollzogen, mit dem einzigen Wunsche, in glatter Fahrt Japans Hauptstadt baldigst zu erreichen. Abnigsberg und somit die deutsche Grenze war bereits dem Auge entchwunden, und näher rückten die Grenzpfähle Rußlands. Die Fliegerin fand, wie sie besonders betonte, in der Union überall gute Aufnahme. In Rußland besteht eine Organisation, die sich zur Aufgabe macht, die Sportfliegerin in passender Form populär zu machen. Diese Organisation war es nun, die Marga von Ehdorf bei ihrer Etappenfahrt durch Rußland stets weiterleitete. Natürlich entbehrten die Stunden ihres Aufenthaltes am Landplatz nicht der Senfation. Einmal fand Marga die notwendigen Erholungsstunden im Militärlazarett von Nishnij-Nowgorod, das andere Mal bei den Bauern der Dörfer, die nahe der verschiedenen „Flughäfen“ lagen. Mit dem Ueberfliegen des Uralgebirges mußte nun die Ueberquerung der Hauptkette, Sibiriens, durchgeführt werden, die ebenfalls, abgesehen von einer Notlandung, recht gut klappte. In Chabarin gab es dann den ersten großen Empfang, der bereits als Vorgeschmack asiatischer Ausbildungen gelten konnte; über Mukden — Korea erreichte die kühne deutsche Fliegerin schließlich nach 10 Flugtagen Tokio, das ihr ebenfalls einen würdigen Empfang bereite. Die Rückreise, die nach mehrwöchigem Aufenthalt im Reiche des Mikado angetreten wurde, sollte sich infolge des japanisch-chinesischen Konflikts recht schwierig gestalten. Von Hongkong aus sollte die Rückfahrt per „Alek in die Welt“ angetreten werden, um von hier aus zunächst nach Indochina zu gelangen. Wie dann bekannt, nahm von Ehdorfs Alleinsflug durch den Abstieg bei Bangkok sein Ende, und in Gesellschaftsfahrt mußte sie mit einem anderen Flugzeug die Heimreise antreten. Durch die gezeigten Aufnahmen verstand es die Vortragende, ihr Publikum besonders mit Land und Leuten vom Fernen Ost vertraut zu machen. Man hätte dem Abend einen besseren Besuch gewünscht. Wo war beispielsweise die Homburger Schulljugend?

— Das Jahr 1933. Das Jahr 1933 entspricht dem Jahr 6646 der Julianischen Periode und dem Jahr 7441-7442 der Byzantinischen Ära. Es ist ein Gemeinjahr und zählt 365 Tage. Sonntag Septuagesima ist am 12. Februar, Nethermittwoch am 1. März, Ostervollmond 10. April, Ostermontag 16. April, Christi Himmelfahrt am 25. Mai, Pfingstsonntag 4. Juni, Dreifaltigkeitsfest 11. Juni, Fronleichnam 15. Juni, erster Adventssonntag 3. Dezember.

— Straßbarer Güterfernverkehr. Amtlich wird mitgeteilt: Unterbietungen des Reichskraftwagenverkehrs durch Unternehmer, die nicht einmal die nach der Motorverordnung vom 6. Oktober 1931 erforderliche Genehmigung besitzen, sind in letzter Zeit mehrfach festgestellt worden. Der Betrieb von Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen ohne Genehmigung ist strafrechtlich zu verfolgen (Paragraf 31 der Verordnung), das Fahrzeug des Unternehmers kann eingezogen werden. Daneben unterliegt Unterbietung des Reichskraftwagenverkehrs nach Paragraph 24 der Verordnung der Verhängung eines Strafgebotes durch die Verwaltungsbehörden.

## Schutzheilige der Stände.

\* Die hl. Jungfrau Maria ist die Patronin aller christlichen Stände. Der hl. Josef (19. März) ist der Patron der christlichen Familie und der Handwerker. Die hl. Anna (26. Juli) die Patronin der Eltern, der Bergleute, der Arbeiterinnen. Der hl. Johannes der Täufer (24. Juni) Patron der Kürschner, Schneider, Maurer und Müller. Der hl. Erzengel Michael ist Patron der Soldaten, Kaufleute und der kirchlichen Vereine. Der hl. Erzengel Gabriel (18. März) ist der Patron der Boten und Postbeamten. Der hl. Erzengel Raphael (24. Oktober) ist der Patron der Pilger, Bergknappen, Apotheker, Dachbeder. Die hl. Agatha (5. Februar) ist die Patronin der Glodengleher, der Gütler und gegen Feuersbrunst. Die hl. Agnes (21. Januar) ist die Patronin der christlichen Jungfrauen. Der hl. Antonius (17. Juni) ist der Patron der Studenten und der christlichen Jugend. Der hl. Anton von Padua (13. Juni) ist der Patron der Bergleute und gegen Verflucht. Der hl. Augustin (28. August) ist der Patron der Theologen. Die hl. Barbara (4. Dezember) ist die Patronin der Artillerie, der Bergleute, Architekten. Der hl. Apostel Bartholomäus (24. August) ist der Patron der Gerber, Metzger und Weingärtner. Der hl. Bernhard (20. August) ist der Patron der Jäger und Wachszieher. Der hl. Blasius (3. Februar) ist der Patron der Weber. Die hl. Cäcilia (22. November) ist die Patronin der Sänger und Musiker. Die hl. Christina (24. Juli) ist die Patronin der Müller. Die hl. Märtyrer Kosmas und Damian (27. September) sind die Patrone der Ärzte. Die hl. Dorothea (6. Februar) ist die Patronin der Blumengärtner. Der hl. Dionysius (9. Oktober) ist der Patron gegen Kopfweiden. Die hl. Dreikönige (6. Januar) sind die Patrone der Gastwirte. Der hl. Florian (4. Mai) ist der Patron gegen Feuersgefahr. Der hl. Franziskus (4. Oktober) ist der Patron der Kaufleute. Die hl. Kaiserin Helena (18. August) ist die Patronin der Nagelschmiede. Der hl. Hubert (3. November) ist der Patron der Jäger und Förster. Der hl. Apostel Jakobus der Ältere (25. Juli) ist der Patron der Hutmacher. Der hl. Apostel und Evangelist Johannes (27. Dezember) ist der Patron der Schriftsteller und Buchdrucker. Der hl. Johannes Nepomuk (16. Mai) ist der Patron gegen Wassergefahr. Der hl. Jsidor (15. Mai) ist der Patron der Bauernleute. Die hl. Katharina (25. November) ist die Patronin der Müller und Wagner.

**Kurhaus.** Wegen des medizinischen Vortrags fällt das heutige Abendkonzert im Mittelsaal aus.

**Unfall.** In der oberen Luisenstraße kam gestern abend eine Frau durch Ausrutschen — auf dem Bürgersteig lag eine zerbrochene Flasche mit ausgelaufenem Öl — so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Arm brach und dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

**Vortrag von Geh.-Rat Boas.** Der bekannte Magen- und Darmspezialist Geh. Rat Professor Boas-Berlin, der zurzeit in Bad Homburg zur Kur weilte, spricht heute abend, 8.15 Uhr, auf Einladung der Vorkammer Bessen-Rassau und der Medizinischen Gesellschaft Bad Homburg im Mittelsaal des Kurhauses über „Irrrationelle und rationelle Diät“.

**Blitzschlag.** In Nieder-Eichbach schlug der Blitz in die Scheune des Großkronen Vieher und zündete. Die Scheune ist samt den reichlichen Vorräten verbrannt. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Gebäude, insbesondere ein Holzschneidwerk, zu schützen.

**GDV.-Sportvereinigung Frankfurt a. M.** Die rührige, für ihre leistungsfähigen Veranstaltungen und neuerdings durch die Verbandsrunden gut bekannte GDV.-Sportvereinigung bezieht ihre diesjährige Gründungsfeier als Gesellschaftsabend am 8. Oktober in den Gesellschaftsräumen des Palmengarten. Wie die Veranstaltung am 9. Januar ds. Js. im Reglervereinshaus, verpflichtet dieser Abend zu einem hervorragenden gesellschaftlichem Ereignis zu werden. Mitwirkung haben zugesagt Emmerich Weill von der Frankfurter Oper, Gina Nonnerl vom Südwestdeutschen Rundfunk, Fritz Emmel, der ausgezeichnete Conferencier. Das Programm wird umrahmt von einem 45 Mann starken Orchester, ferner debütiert das 1. Frankfurter Handharmonikaorchester mit über 50 Mann, 2 ausgezeichnete Tanzkapellen spielen alle und neue Weisen.

— Deutscher Seidenbau. Jetzt ist die Zeit eingetreten, da wieder die Propaganda einsetzt für den Seidenbau in Deutschland. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß diese Propaganda, soweit sie von Händlern mit Maulbeerpflanzen ausgeht, vielfach mit irreführenden Angaben betrieben wird. Interessenten des Seidenbaus werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie eine einwandfreie und nützliche Auskunft erhalten können durch die Geschäftsstelle des Reichsverbands für deutschen Seidenbau in Stuttgart-Sindelfingen, die sich bereit erklärt, gegen Erfaß der Portokosten jedermann unentgeltlich zu beraten.

— Zwetschen, Gurkensalat und Wasser. In Aersbach in Mittelfranken ist ein Landwirtschaftslehrer Gurkensalat und hierauf noch einige Zwetschen. Den daraus entstandenen Durst löschte er mit einem Trunk frischen Wassers. In der Nacht stellten sich kolikartige Blähungen ein. Der rasch herbeigekommene Arzt ordnete die sofortige Ueberführung in das Krankenhaus an, wo der junge Mann nach einigen Stunden an Darmverstopfung starb.

— Warmer Herbst. Sehr oft kann man auf einen langen warmen Herbst schließen, wenn die Baumbäume hier und da zum zweitenmal ansetzt. Nach alten Bauernregeln sieht man dies nicht gerne, denn es heißt: Baumbüß spät im Jahr nie ein gutes Zeichen war; sie bringt langen Herbst und warm, aber Winterfrost, daß Gott erbarmt.

— 66 270 steuerpflichtige Kraftfahrzeuge weniger. Die Bestandserhebung der Kraftfahrzeuge in Deutschland zeigt einen Rückgang um 25 668 Personenwagen und Omnibusse, 8652 Lastkraftwagen und 31 950 Großkraftwagen. Insgesamt beträgt also der Rückgang an steuerpflichtigen Kraftfahrzeugen 66 270 Stück.

**Die Lage der unteren und mittleren Post- und Telegraphenbeamten.** Im Plebiszitumsaal des Reichswirtschaftsrats hat in den Tagen vom 21. bis 23. September das größte Postbeamtenparlament gelagert. Der 21. Verbandstag des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten E. V. — Vertreter des Reichspostministeriums, des Verwaltungsrats, der Reichspost und der Parteien waren zugegen. Außerdem waren der Sekretär der Internationale des Post-, Telegraphen- und Telefonpersonals, Vertreter französischer Postbeamtenverbände und des Deutschen Beamtenbundes zugegen. In Entschlüssen forderte der Verbandstag u. a. Verbesserung der z. Zt. äußerst ungünstigen Anstellungsverhältnisse der Hilfspostkassierer und Hilfspostkraftwagenfahrer, der Verbesserungsverhältnisse der Postkassierer und Postboten, der für den Ausstieg in Stellen des mittleren Postfachdienstes geprüften Beamten sowie jener der technischen Betriebszweige; ferner Beseitigung besonderer Härten bei der Anrechnung von Dienstzeiten auf das sogenannte Diäten- und Besoldungsdiener. Auf Entschlüssen wurde verlangt, daß von den maßgebenden Stellen jedes geeignete erscheinende Mittel benutzt wird, um die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bessern. Gefordert wurde auch — und zwar „nicht zuletzt im wohlverstandenen Interesse der Allgemeinheit“ — schärfste Bekämpfung der auf Ueberführung der DVP in eine nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen geleitete Gesellschaftsform gerichteten Bestrebungen und die ungeschwächte Aufrechterhaltung des Berufsbeamtenbundes bei der DVP, weil hierin die beste Gewähr für die Wahrung des Postgeheimnisses, eine zuverlässige Behandlung der Postfachen und ein sicheres Funktionieren der dem öffentlichen Interesse dienenden Nachrichtenübermittlung erblickt wird. In der Einrichtung einer Postsparkasse sieht der Verbandstag einen geeigneten Weg, um den Spartrieb zu wecken, vom Vertrauen in die Sicherheit der angelegten Gelder für Zwecke der Wirtschaft und damit der Arbeitsbeschaffung getragenen Betätigung zu erwecken. In wirkungsvoller Weise wiederholen die im Reichsverband vereinigten Postbeamten (147 000) durch eine einmütige Kundgebung des Verbandstages ihr Bekenntnis zum demokratischen Volkssinn und zu streng verfassungsmäßiger Staatspolitik. Die innere Geschlossenheit des Verbandes kam auch in der einstimmigen Wiederwahl des 1. Verbandsvorstandes, Postsekretär Franz Augler-Berlin, zum Ausdruck.

## Eingefandt.

Zu dem unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernehmen wir nur die presserechtliche Verantwortung.

Soeben lese ich in den Homburger Neuesten Nachrichten, daß die Kur-WB. beabsichtigt, das Kurhaus im Winter fast ganz zu schließen. Hat man denn schon vergessen, welchen Schaden vor Jahren die Schließung des Kurhauses in den Wintermonaten verursacht? Hat man vergessen, zu welcher kleinsten Provinzialstadt man damals Homburg degradierte? Jetzt hat man — Gott sei Dank — erreicht, und nicht zum wenigsten ist es dem jetzigen Kurdirektor zu danken, daß unser Kurhaus heute in aller Mund und im Winter Sonntags der Treffpunkt vieler Wochenendler ist, und nun kommt wie ein Blitz aus heilem Himmel diese Stabsnachricht! Will man denn mit aller Gewalt unserer Konkurrenz Bad Nauheim auch im Winter beibringen und dort das Kurhaus beleben lassen? Dem Vernehmen nach sollen sich die Ersparnisse durch Schließung des Kurhauses während der Wintermonate auf ganze 1000 Mark belaufen. Ich glaube dies ja nicht, denn die Verwaltungskosten für die Wintermonate belaufen sich m. E. auf das 8 — 10fache des obigen Betrages, die Ersparnisse müßten also mindestens 8 — 10000 Mark betragen. Oder denkt man daran, den Verwaltungsapparat — für propagandistische Arbeiten muß ja selbstredend Sorge getragen werden — in dem großen Stil durchzuhalten? Bei den Krisenzeiten eine wenig zeitgemäße Maßnahme. Ich will nicht annehmen, daß der Bau des völlig unnützen neuen Musiktempels Schuld an diesem weittragenden Verschusse ist. Man müßte sonst der Verwaltung den guten Rat geben, diesen Tempel auf Abbruch zu verkaufen. Ich bin nicht im Bilde, ob die Stadt genügend Einfluß hat, die Kur-WB. zu veranlassen, diesen Beschluß rückgängig zu machen, hat sie es, dann habe ich keine Sorge; dann bleibt das Kurhaus offen und Homburg wird im Winter nicht versauern. Noch einen Rat der Kur-WB.: Sparen Sie diese 1000.- RM. bei der Propaganda ein. Winterbetrieb im Kurhaus macht mehr Propaganda für Homburg als 1000.- RM. für anderweitige Reklame. Und der Kurhauspächter? Was sagt er dazu und was gibt er zum Besten, wenn das Haus offen bleibt? E.

**3 Minuten kochen, nicht nur überbrühen.** In jedem Kathreiner-Küchen steckt innen ein dicker kaffeebrauner Kern aus glühendem Maltazucker — der Maltazucker, wie man sagt. Dieser Maltazucker löst sich im Wasser auf, wenn der Kathreiner richtig — volle 3 Minuten lang! — durchkocht wird. Das gibt dann das Volle, das Vollmundige, das sich so gut mit den anderen feineren Aromastoffen des Kathreiner verbindet. Das gibt dann den guten Geschmack. Der Maltazucker, der macht's . . . den Geschmack macht's! — Unser heutiger Gesamtanfang liegt ein Prospekt der Firma „Kathreiner“, Gesellschaft mit beschränkter Haftung bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

## Sterbefälle.

ter Vorst. Hendrik Willem, 62 Jahre, Tannenwaldallee 8. Vorläufer, geb. Müller, Berta, 33 Jahre, Am Mühlberg 17.

Drucker und Verleger: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg Verantwortl. für den redaktionellen Teil: S. Herz, Bad Homburg Für den Inseratenteil: Fritz W. A. Krägenbrint, Bad Homburg

**Bestellen Sie Ihr Heimatblatt!**

Montag, 3. Oktober  
20 Uhr Saalbau  
**Kaplan Fahsel**  
spricht über  
**Konnersreuth**  
Karten Mark 1.50, 1.-, .50 in  
L. Staudt's Buchhandlung.

**Sorgen Sie** frühzeitig für die Entschuldig Ihrer Hypothek.  
**Wir geben** nach kurzer Spar- und Wartezeit auf ca. 20 Jahre unkündbare Hypotheken.  
**Sie zahlen** nur eine **mtl. Tilgung v. 5% N.** für Mk. 10.000.— einschl. Zinsen und sind in ca. 20 Jahren schuldenfrei.  
**Sie zahlen** bei Ihrer Bank heute auch ca. **Mk. 55.—** für Zinsen u. ihre Hypothekenschuld bleibt immer noch **Mk. 10.000.—**.  
**Ihr Eigenheim** erhalten Sie gleichermaßen schnell und billig.  
**Treuhänd. Verwaltung** der Spareinl. d. Beauftragung der Handwerkskammer Köln.  
Verlangen Sie kostenlose Auskunft und Prosp. durch  
**Deutscher Bausparer A.-G. Köln**  
Bez. Dir. Frankfurt/M., Hochstr. 24, Tel. 28260

**Dauerbrand-Ofen**  
Marke Juno, Cora, Rheinland, Concordia in grosser Auswahl vorrätig. **Billige Preise.** Auch einige Ofen unter dem regulären Preis.  
**Martin Reinach**  
Eisenhandlung  
Luisenstr. 18 Telefon 2932

**Uhren Reparaturen**  
unter Garantie preiswert  
**Wilh. Sadtler**  
Uhrmachermeister  
Elisabethenstrasse 44

Wer eine Dauer-Existenz haben will und ein Lokal oder sauberen Partiererraum frei hat, richte sich nach amerik. Muster eine Bügelstube mit der modern. **Heissmangel, Modell 1938**, ein. Ueber  
**800 Bügelstuben**  
bereits eingerichtet. Auch für kleinste Orte geeignet. Kein Risiko. Jede Hausfrau ist Kunde. Täglich Bargeld. Ratenzahlung. Vertreterbesuch. Generalvertreter kommt persönlich. Anfragen an  
**Julius Höwing, Bochum, Yorkstr. 10** Ruf 62311.

**Gstaubsaugende Wunderbürsten**  
kosten nur 3 Mark. Zu haben bei  
**Wilmann, Dornholzhausen,**  
Hauptstrasse 36.

**Viel Geld durch Verkauf einer Neuheit!**  
Näheres  
**Ferdinandplatz 20, pr.**  
**Hunde** abzugeben  
Frankfurt  
Weiserstr. 24  
Zeitungsklause  
arbeitet auch wenn  
Du schläfst!

**EIN BERUEHMTER ASTROLOGE**  
Akademiker  
sagt Ihnen  
**GRATIS**  
Ihre  
**ZUKUNFT.**  
Er will Ihnen eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Er wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann und wen Sie heiraten, wann Sie in der Lotterie spielen oder spekulieren sollen. Wann Sie ein neues Unternehmen beginnen, oder eine Reise antreten sollen. Wann Sie um Vergünstigungen fragen sollen usw.  
Dies alles und vieles andere, welches nur durch die Astrologie erschen werden kann. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? Warum waren Sie bisher erfolglos? Warum konnten Sie sich bisher nicht durchsetzen? Warum haben Sie kein Glück im Berufe und in der Ehe? Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie die genauen Informationen erhalten können, welche Sie zu Glück und Erfolg führen können. Vorher gewarnt ist vorher gerüstet. Der berühmte Astrologe, dessen astrologische Studien und Ratschläge einen tausendfachen Strom von Dankschreiben aus der ganzen Welt hervorgerufen haben, wird Ihnen gegen Mitteilung Ihrer Adresse und Geburtsdaten durch seine unvergleichliche Methode eine astrologische Analyse Ihres Lebens und Ihrer Zukunft senden, welche neben seinen persönlichen Ratschlägen Anweisungen enthält, die Sie nicht nur in Staunen, sondern in Begeisterung versetzen werden. Seine persönlichen Ratschläge enthalten die Macht, Ihren Lebenslauf günstig zu verändern. Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen gut leserlichen Adresse und Geburtsdaten von **Ernst Oskar Fluss, Akademiker, Berlin-Wilmersdorf, Holsteische Str. 35, Abtlg. R 37**

**Gibt es Wunder und Weissagung?**  
Millionen fliehen heute wieder ins geheimnisvolle Dunkel der Mystik.  
Spiritisten, Anthroposophen, Magier, Astrologen, Strahlenforscher, Propheten nehmen sich der Zukunftssehenden an. Was wissen diese Gegner der „nächternen Wissenschaft“? Was wollen und vermögen sie?  
**Die neue große »WOCHE« Sondernummer**  
„Wunderglaube der Gegenwart“ erzählt davon. Überall für 40 Pf.

**Pietät Mest**  
Bei Sterbefällen wende man sich wegen Beerdigungen Feuerbestattungen, Leichentransporte (nach allen Gegenden) mittels Auto etc. an  
**Pietät Mest** I. Homb. Beerdigungs-Institut  
Haingasse 13 Telefon 2464

**Das Heinzelmännchen**  
Im Haushalt ist der elektrische Tauchsieder, ein wirtschaftliches Gerät zur Heißwasserbereitung in kleineren Mengen, er kocht das Kaffeewasser, wärmt das Wasser zum Zahnpolieren und Rasieren, und im Krankenzimmer ist er unentbehrlich. Es ist ihm gleichgültig, in welches Gefäß er gestellt wird, immer bringt er 1 Liter Wasser in 9 bzw. 6 Minuten zum Kochen; schneller, billiger geht es also nicht.  
**6.75 10.35**  
**600 W 1000 W**  
**Frankfurter Local-Bahn A.G.**  
**Bad Homburg v.d.H.**  
Verkaufsstelle: Ludwigstraße 12

**Sonne**  
**BRIKETTS**

**Zwieback- u. Kekse-Bruch**  
täglich frisch  
**Urrabin's**  
Zwiebackfabrik,  
Elisabethenstrasse 37.  
Elegantes, rund gebackt.  
**Schlafzimmer**  
dkt. Eiche reich m. Nußbaum abg., solide abgesperrte Schreinerarbeit, Schrk. 180 cm m. Innenspiegel, Waschkom. mit echl. weis. Marm.  
wegen kleinen Schönheitsfehlern zum Ausnahmepreis v.  
**nur 395.- Mk.**  
langl. Garantie. Freie Lieferung. Anfr. unter Möbelgroßhändler. 1. 8000 a. d. Z. (Händl. verb.)  
**4-5-Zimmer-Wohnung**  
Bad und Zubehör zu vermieten.  
Promenade 79.

**Familien-Drucksachen**  
billigt durch Neueste Nachrichten-Druckerei  
Bad Homburg, Torfgrabenstr. 24, neben d. Amtsgericht  
**Die Goldgrube**  
Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage überraschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu verzweifeln — Kniffe, Tricks, Methoden, die ein Vermögen Vorgegeld kosteten, werden enthüllt — Aus dem Inhalt: Derrenmenschen oder Derrenmenschen? — Arbeitslosigkeit — Unstimm! — Neue Wege zum Geldverdienen! — Wie man sich heranzieht, was man sich wünscht — Nebenverdienst ohne Namenshervortretung — Mit 50-Mark Kapitalist! — Wie finde ich die meiner Neigung entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe statt für 12 Pf. Porto für 1 Pf.? — etc. . . . etc. In jeder Nummer Briefkasten und Gutscheine für persönliche, schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Beistellchein und 1.- Mk. in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Berlin 48820 oder verlangen Sie Nachnahme-sendung. Prospekt kostenlos!  
Bestellchein  
An den Verlag Brüning & Co., G. m. b. H., Charlottenburg 5.  
Auf Ihr Inserat in dem Blatt „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ erbitte ich eine Nr. „Die Goldgrube“. — 1 Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmezusendung — durch Postcheck überweisen.  
Name u. Adresse:

**Von imi erzählt man sich Wunderdinge**  
Bei jedem Reinigen ist es „Mädchen für alles“. Schade nur, daß es nicht früher zur Welt gekommen ist. Millionen Hausfrauen haben inzwischen erkannt, welch außerordentlicher Fortschritt in (imi) steckt. Beim Geschirraufwaschen und Reinigen nimmt es die schwerste Arbeit auf sich. Fett, Schmutz, Schmier verfliegt wie von Zauberhand! Und appetitliche, hygienische Frische zieht ein! (imi) kann sich jeder leisten. Die Menge, die sparen hilft: 1 Kaffeelöffel auf 5 Liter heißes Wasser!  
**zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!**  
Hergestellt in den Persilwerken.

# Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 225 vom 24. Sept. 1932

## Gedenklage.

24. September.

1541 Der Arzt und Naturforscher Philippus Aureolus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, in Salzburg gestorben.  
1583 Albrecht von Wallenstein auf Gut Hermanitz geboren.  
1862 Blomard wird preussischer Staatsminister.  
Sonnenaufgang 5,48 Sonnenuntergang 17,55  
Mondaufgang 23,03 Monduntergang 15,48

25. September.

1555 Abschluß des Augsburger Religionsfriedens.  
1846 Der Meteorolog Wladimir Köppen in St. Petersburg geboren.  
1849 Der Komponist Johann Strauß (Vater) in Wien gestorben.  
1852 Der Philosoph Hans Reichenow in Rehren bei Tübingen geboren.  
1858 Der Geograph Albrecht Penck in Leipzig geboren.  
1862 Der Schriftsteller Max Dreger in Rostock geboren.  
1878 Der Kartograph August Petermann in Gotha gestorben.  
Sonnenaufgang 5,50 Sonnenuntergang 17,52  
Mondaufgang 0,01 Monduntergang 16,15



Eine nahehafte Hochzeit. — Gemessener Lärm. — „Nürnberger Eier“. — Spuk im Kreuger-Zimmer.

Jeder weiß es, — denn er erlebt es täglich an sich selbst, — daß die Zeiten nieh sind. Wirklich? Manchmal hört und sieht und liest man Dinge, die einen Zweifel an dieser Tatsache aufkommen lassen. So wird aus der Gegend von Gießen von einer geradezu fabelhaften Hochzeitsfeier berichtet. Dort bestanden die Gäste, da der alte Brauch einer handseligen Bauernhochzeit gewahrt bleiben sollte, zwei Tage lang 260 Gäste. Zwei Schweine, ein mehrere Zentner schweres Kind mußten daran glauben, 15 Maß Bier und zwei Hektoliter Wein besuchten die Reihen, 300 Streusel- und 100 Natronkuchen wurden zwischen durch verzehrt. Leider wird nicht vermeldet, wieviel Zigarren und Zigaretten in Rauch aufgingen. Man sieht, es gibt noch manchmal nahehafte Zwischenfälle im Leben, und das bedauerliche bei der Geschichte ist nur, daß unsereiner nicht dazu eingeladen worden ist.

Es ist recht geräuschvoll hergegangen bei diesem Vergnügen, wozu außer einer kompletten Musikkapelle die munteren Stimmen der Teilnehmer beitrugen. Die Nachbarschaft war teilweise wegen des Lärms, andererseits auch aus Mangel, daß sie nicht eingeladen war, recht erzürnt über die ganze Veranstaltung. Schon bei Wilhelm Busch heißt es bekanntlich: „Musik wird oft nicht schön empfunden, weil stets sie mit Geräusch verbunden.“ Das kennt ja nicht allein der Großstädter, der besonders erboht ist — und nicht mit Unrecht! — wenn seine Zimmernachbarn jeden Abend, wenn er nach mühseliger Tagesarbeit ein gutes Buch lesen, einen Brief an einen lieben Menschen schreiben will, immer wieder die zeitgemäße Frage stellt, was der Sigismund dafür kann, daß er so schön ist? Wobei es dem Nachbarn wohl gleichgültig ist, wer an dieser Schönheit schuld sein mag, nicht aber die Tatsache, warum ausgerechnet das „schön“ immer um einen halben Ton zu tief herauskommt. Kurz Lärm in der Nachbarschaft wird leicht so unangenehm, daß es zum direkten Krach miteinander kommt, der nicht selten vor Gericht auslingt. Ja, nun soll der Richter entscheiden, wer im Recht ist. Wie groß war denn der Lärm? „Na“, sagt der eine, „so daß man nach einem Monat ins Irrenhaus muß, wenn man das anhört.“ — „Das ist großer Quatsch“, wehrt sich der andere. „Von Lärm kann gar keine Rede sein, schlimmsten-

falls ist es ein störender Geräusch.“ Es werden Zeugen vernommen und es gibt keine Klarheit. Ueber solche Schwierigkeiten ist man jetzt hinweg. Der empfindliche Hausbewohner borgt sich nämlich ein Mikrophon, in dem ein Mikrophon, ein Rundfunkverstärker und ein Megaphon untergebracht sind. An einer Stase kann man ablesen, wie groß der Lärm ist. Man misst ihn nach „Phon“. Ein Phon ist ein leiser Flüsterlaut, und mehr als 70 Phon braucht man sich selbst am Tage nicht gefallen zu lassen. Nachts natürlich gelten noch geringere Höchstgrenzen. Wie schön, daß man nun wieder um eine wissenschaftliche Erfindung reicher geworden ist, die uns eine Last vom Herzen nimmt. Nun wissen wir, daß wir uns mit etwa 3 Phon unterhalten, daß Straßenlärm bis zu 150 Phon ansteigt und können manche weitere Experimente machen.

Der Rärmmesser ist mithin das neueste Meßgerät, das wir besitzen. Eins der ältesten ist demgegenüber der Zeitmesser, gewöhnlich Uhr benannt. Die Erfindung des alten Peter Henlein in Nürnberg, der die Taschenuhr konstruierte, — sie erhielt ja wegen ihrer Form den Namen „Nürnberger Eier“ — ist im Prinzip bis heute beibehalten, und doch würde sich ihr Vater recht wundern, was eine neue Zeit daraus gemacht hat. In jedem Jahre hält die Zentra-Garantiegemeinschaft, der Verband, der ungefähr 2500 deutsche Uhrmacher erfasst, in Berlin eine große Tagung ab und verbindet sie mit der „Jahresschau der deutschen Uhr“. Es ist erstaunlich, was hier zur Schau geboten wird an Klein- und Feinarbeit der Mechanik, an vollendeter Kunst der Formbildung der Gehäuse. So finden wir unter den sogenannten neuen Errungenschaften der Uhrmacherkunst Herrenarmbanduhren, die nicht mehr aufgezogen zu werden brauchen, denn die Uhren besorgen das selbst durch die Schlenkerbewegungen des Armes. Wir finden wasserdichte Badeuhren. Auch die Preise sind teilweise erstaunlich. So kostet eine mit allen Raffinesse gearbeitete Damenuhr 8000 Mark, daneben finden wir die einfache, aber doch auch schöngeformte Rüdenuhr, die ganz flach an der Wand anliegt, acht Tage lang geht, (wenn sie nicht herunterfällt!) und schon für 16 Mark käuflich ist. Das sind die Außenseiter der Schau. Dazwischen finden wir, was wir nur erträumen und uns wünschen können, zum Teil für äußerst geringe Preise, sehen wir auch die Instrumente für die Wissenschaft, für die Astronomie, für die Technik.

Man möchte manchmal denken, daß es nicht mehr mit rechten Dingen zugeht, was die Technik in raffinierten Erzeug-

## Die Heirats-Anzeige

Eine heitere Novelle von A. Wilhelmi  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Eine humorvolle, lustige Geschichte, in deren Mittelpunkt ein Heirats-Inserat steht. Auf dieses

### Heirats - Inserat

bauen sich ebenso lustige wie seltsame Liebes-Erlebnisse auf. Eine sonnige Erzählung, die jedermann fröhlich stimmt.

## Werbet neue M-Mejer!

## Die Heirats-Anzeige

Eine heitere Novelle von A. Wilhelmi  
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Wohlgemut und leichtsinnig betrat Doktor Fritz Haller das Privatkontor seines Freundes, des noch jugendlichen Großkaufmanns Franz Wiederholt, ließ seine feine Kopfbedeckung in die Richtung der Garderobehaken fliegen, wo sie auch gleich artig penbelte, und war mit einigen Schritten an der Seite des Freundes, der an einem überwältigenden Schreibtisch über seinen Korrespondenzen saß.

„Servus, alter Junge!“ rief der Besucher, und klatschte eine Aktentasche, die er unterm Arme getragen, ostentativ auf eine leere Ecke des Pults.

An dergleichen spontane Ueberraschungen gewöhnt, blickte der andere lächelnd auf: „Tag, Fritz! Na, was bringst du denn heute Gutes?“

„Ob es dir gerade gefallen wird? Du hast nämlich deine Wette glänzend verloren, und kannst immerhin schon eine Pulle kalt stellen lassen.“

„Welche Wette?“ fragte der Kaufmann, dessen Gedanken noch bei seinen Briefschaften weilten.

„Aber Mensch! Wegen des Heiratsgesuchs natürlich, welches du so verrückt und unverschämtest fandest, daß nicht einmal eine Eule danach trahen würde, wie du dich so schön ausdrückst. Und nun schau her!“

Damit hatte er die Tasche aufgenommen und über der Tischplatte ausgeschüttelt. Ein ganzer Haufen von Briefen aller Formen und Farben entfaltete sich. Einige tanzten auf die Erde herab, was den jungen Mann jedoch nicht weiter störte. Wiederholt starrte erstaunt darauf hin: „Wie denn? Du willst doch nicht sagen...?“

„Freilich“, triumphtierte Haller, „alle diese Briefschreiberinnen haben sich für den armen alten Mann gemeldet, der eine Lebensgefährtin sucht, die zugleich jung, schön und reich ist, also das Gegenteil von ihm darstellt. Siehst du wohl! Du hast die Heiratslust der Damen gewaltig unterschätzt.“

„Aber das ist doch Unsinn!“ meinte Wiederholt. „So viel Damen, welche die drei wertvollen Eigenschaften zusammen besitzen, gibt es ja zehn Meilen im Umkreise gar nicht!“

„Schon möglich, aber was sie nicht haben und sind, das bilden sie sich ein, und verstehen auch wunderschön, es dir glaubhaft zu machen, schriftlich wenigstens. Sie beweisen dir im Handumdrehen, daß alles relativ ist in dieser Welt, was sie Ansehenssache nennen, und meistens haben sie ja so recht. Paß' einmal auf, ich habe mir die interessantesten Briefe ein bißchen angemerkt.“

Er trante aus dem Wirrwarr einige hervor, die das Zeichen eines Blauschiffs trugen. „Was hätten wir nun also hier? Ach, das paßt gerade gut.“

Und er las:

„Sehr geehrter Herr!  
Auf Ihre Annonce melde ich mich als passende Lebensgefährtin für Sie. Ich bin eine kinderlose Witwe von 40 Jahren, was ja verhältnismäßig jung ist einem alten Manne gegenüber, der sicher seine Sechzig längst auf dem Buckel hat, denn früher nennt sich doch kein Mann alt. Was nun die Schönheit anbelangt, so ist dies Geschmackssache; meinem Seligen habe ich jedenfalls sehr gut gefallen. Und dazu bin ich gesund und kräftig, was ja auch ganz schön ist. Mit barem Geld kann ich allerdings nicht aufwarten; aber wer kann das jetzt? Dafür müssen Erwerbsmöglichkeiten eintreten. Ich habe eine schöne, große Wohnung mit guten Möbeln darin, so daß ich vom Abvermieten leben kann. Es reicht auch

nissen hervorbringt. Und doch findet sich auch für die gehobenen Apparate eine nähere Erklärung. Es ist mir merkwürdig, daß in unserer technischen und sachlichen Zeit die Lehre vom Ueberflüssigen einen so breiten Raum einnehmen konnte, und mancher moderne Mensch wird in besonderen Augenblicken an der Richtigkeit seiner Auffassung von der Nüchternheit der Welt irre. So passierte es jüngst einigen Bankhausverwandten, die im Hause des allbekannten Herrn Kreuger eine Sitzung abhielten, um den Wachsenschaften des sauberen Herrn etwas auf die Spur zu kommen. Man sah in Kreugers früherem Arbeitszimmer, auf dessen Schreibtisch ganze acht Telefone prangten. Teils gingen sie weit in das verzweigte Haus, andere trugen so eindrucksvolle Bezeichnungen wie „Paris“, „London“, „Newport“. Plötzlich ein Stöhnen: das Telefon „Newport“ schrillte. Jemand nahm den Hörer ab und rief sein „Hallo“ hinein. Nichts antwortete. Aber schon meldete sich der Apparat „Paris“, und wieder gab es keine Antwort. Sollte, so fragte einer verstimmt, Kreugers Geist etwa selbst...? Man untersuchte die Sache und kam schließlich zu einem überraschenden Ergebnis. Die Apparate waren überhaupt nicht aus Amt angelassen. Mit einem Druck des Ellenbogens auf einen verborgenen Knopf konnte Kreuger plötzlich sich selbst aus Newport anrufen lassen und vor einem bewundernden Besucher Millionenabslüsse besprechen, ohne daß seine Ferngespräche irgendwelche Folgen gehabt hätten. Das einzige war, daß sein Gast noch ehrfürchtiger und eingeschüchterter war als schon vorher. Man sieht, mit wie geschickten Mitteln dieser Betrüger größten Ausmaßes sein Handwerk betrieb.

## Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern: 8 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, Nachrichten; 7.05 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbekonzert; 15 Gießener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert.

Sonntag, 25. September: 6.15 Sinfoniekonzert; 8 Freireligiöse Morgenfeier; 9 Festgottesdienst zum 50-jährigen Bestehen des evangelischen Kirchenchores Neunkirchen (Saar); 10.30 Einführungsvortrag zu Tristan und Isolde; 11.30 Stunde des Chorgefanges; 12.15 Konzert; 13 Konzert; 14 Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15 Jugendstunde; 15.45 Konzert; 16.25 Fußballländerspiel Deutschland — Schweden; 16.35 Konzert; 17.15 Konzert; 18 Vortrag; 18.25 Dreißig bunte Minuten; 19.20 Sonderwetterdienst für die Landwirtschaft; anschließend Sport; 19.30 Militärkonzert; 20.30 Die Schauspielschule, Hörbericht; 21 Tristan und Isolde, Oper von Richard Wagner; 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter, Sport; 22.35 Schallplattenbericht vom Gordon Bennett-Wettfliegen in Basel; 22.45 Tanzmusik.

Montag, 26. September: 12 Eröffnung der 12. Deutschen Ländertage; 15.20 Wohin geht der Weg der Frauen? Vortrag; 18.25 Psychologie des Alltags, Vortrag; 18.50 Englisch; 19.30 Hermann Voss-Stunde; 20.15 Ich kam, sah und sang...; 20.50 Konzert; 22 Kleiner Knigge für 1932; 22.45 Musik.

Dienstag, 27. September: 15.20 Hausfrauen-Nachmittag; 18.30 Die Konsum-Genossenschaften in der Krise, Vortrag; 18.55 Der Einzelne und die Gemeinschaft, Vortrag; 19.30 Altschöne Gänge; 20.15 Phantasien der Schöpfung, Hörfolge; 21 Konzert; 22.45 Konzert.

Mittwoch, 28. September: 10.10 Schulfunk; 12 Symphonie-Konzert; 15.15 Jugendstunde; 16.15 Bei den Vespertanen; 18.25 Stunde der Arbeit; 19 Mandolinentonart; 19.45 Der zerbrochene Krug, Lustspiel; 21 Graz, Hörfolge; 22.45 Musik.

Donnerstag, 29. September: 15 Jugendstunde; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Stunde der Bühne; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Die Regimentsdokter, komische Oper von Donizetti; 21.30 Die Entwicklung des deutschen Streichquartetts; 22.45 Funkstille.

Freitag, 30. September: 18.25 Die Wünschelrutenforschung, Vortrag; 18.50 Leibschmerzen im Kindesalter, Vortragsvortrag; 19.30 Konzert; 20 Der Don-Rosalia-Chor singt; 21 Worüber man in Amerika spricht; 22.45 Nachtkonzert.

Samstag, 1. Oktober: 11 Rundgebung anlässlich der Jahrestagung der Vereinigten Landmannschaften Eupen-Malmédy-Ronschaw; 15.30 Jugendstunde; 18.25 Atomzertrümmerung, Vortrag; 18.50 Die Lage in Indien, Vortrag; 19.30 Dem Dichter Paul Keller, Gedächtnisstunde; 20 Operettenkonzert; 22.45 Tanzmusik.

noch für eine zweite Person. Ich möchte so gern noch einmal einen eigenen Mann haben, mit dem man alles hübsch besprechen kann und für den man auch noch ein bißchen sorgen kann, denn sonst ist das Leben so leer. Sie sollten es schon gut bei mir haben, und meinetwegen hundert Jahre alt werden!“

Der Vorlesende blickte auf:

„Na, was sagst du dazu?“

„Alle Wetter, die versteht es. Aber jedenfalls eine sehr verständliche Frau!“

„Nawohl, und eine gute dazu. Beachte, wie sie etwas Eigenes zum Segen und Pflegen haben möchte, denn sonst ist das Leben leer! Das ist ein Ausdruck reiner Mütterlichkeit, die doch der Grundzug jedes echten Weibes ist.“

„Ja, da siehst du, was bei deinem leichtsinnigen Unterfangen herauskommt. So viele brave Personen an der Nase herumzuführen, und nur zu eigenem Vergnügen.“

„Erlaub' einmal, ob sie alle Engel sind, ist noch sehr fraglich, und eine könnte es ja doch nur immer sein für den Allen. Aber höre weiter, was Nummer zwei schreibt:“

„Ihre werthe Annonce hat mich auf die Idee gebracht, daß ich recht gut so eine Art stillen Kompanion gebrauchen könnte, da ich mich selbständig zu machen gedenke. Bis jetzt bin ich als Hausfrau in der Welt geblieben. Wenn man nun so ein Modenatelier mit Lehrlingen anfängt, so macht sich das sehr schön unter einem Doppelnamen, das klingt so künstlerisch, und zieht die vornehmen Damen an. Hoffentlich sind Sie noch gesund und rüstig, denn um Krankenpflege kann ich mich auch nicht bekümmern; von der Wirtschaft verstehe ich auch nichts. Da wäre es nun sehr schön, wenn Sie dem etwaigen Dienstmädchen ein bißchen auf die Finger sehen würden, denn der Sorte ist nicht zu trauen.“

(Fortsetzung folgt)

# Aus Hessen und Nassau.

## Arbeitsmarktlage in Hessen und Nassau.

Leichte Verschlechterung.

**Frankfurt a. M., 23. Sept.** Ueber die Arbeitsmarktlage in Hessen und Nassau berichtet das Landesarbeitsamt in Frankfurt a. M.: In der ersten Septemberhälfte hat sich die Arbeitsmarktlage leicht verschlechtert. Die Zahl der Arbeitsuchenden ist in den Saisonberufen (Landwirtschaft, Baugewerbe und Lohnarbeit wechselnder Art) zusammen um rund 1200 gestiegen. Im Gastwirtsgewerbe hat sie um 200, im Verkehrsgewerbe um 330, in der Gruppe häusliche Dienste um über 700 und bei den Angestelltenberufen um rund 500 zugenommen. Die Steinindustrie war durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn in der Lage, weitere Arbeitskräfte aufzunehmen (Rückgang der Arbeitsuchendenziffer 220). Die Abnahme der Arbeitsuchenden im Bekleidungsgewerbe (minus 220) und in der Lederindustrie (minus 312) ist auf die übliche saisonmäßige Belegung zurückzuführen. Insgesamt ist die Zahl der Arbeitsuchenden um 2135 gleich 0,7 Prozent auf 310 944 gestiegen. Ein Teil des Neuzuganges entfällt, wie mehrere Arbeitsämter berichten, auf Jugendliche unter 25 Jahren, die bisher dem Arbeitsamt ferngeblieben sind, weil sie keine Arbeitslosen- oder Krisenunterstützung erhalten bzw. ausgeteilt waren. Sie melden sich jetzt wieder, weil die Zulassung zum freiwilligen Arbeitsdienst von der Meldung als Arbeitsuchende abhängig ist. Andererseits bleiben, wie in den Vorberichten schon erwähnt, Arbeitsuchende dem Arbeitsamt fern, die keinerlei Unterstützung erhalten, so daß die Zahlen der Arbeitsmarktsituation nur bedingt Schlüsse auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse zulassen. Nach der Krankenkassenmitgliederstatistik für August 1932 ist z. B. die Zahl der Beschäftigten im Laufe des Monats nur um 220, von 663 126 auf 663 346 gewachsen, während die Zahl der Arbeitsuchenden im gleichen Monat um rund 4800 abgenommen hat. Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, daß im August rund 4000 Arbeitsuchende dem Arbeitsamt ferngeblieben sein müssen, ohne versicherungspflichtige Arbeit gefunden zu haben. — In der Zeit vom 1. bis 15. September ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um 904 auf 33 398 und die Zahl der Krisenunterstützungsempfänger um 974 auf 66 082 zurückgegangen. Bei Rotstandsarbeiten wurden Ende August 3947 Arbeitslose beschäftigt gegen 3318 Ende Juli.

**Frankfurt a. M. (Politischer Mord.)** Vor einiger Zeit wurde in Frankfurt ein junger Nationalsozialist namens Handwert erschossen. Bisher war es trotz eifriger Bemühungen der Polizei nicht gelungen, den oder die Täter festzunehmen. Die neuerlichen Untersuchungen haben jetzt dazu geführt, daß erneut mehrere Personen unter dem dringenden Verdacht der Täterschaft festgenommen wurden. Die Polizei ist der festen Ansicht, daß die jetzt festgenommenen Täter sind. Unter den Festgenommenen befinden sich auch einige Leute, die bereits unmittelbar nach der Tat festgenommen, aber damals wieder freigelassen werden mußten, da ihnen nichts Bestimmtes bewiesen werden konnte. Inzwischen ist aber neues Material, und zwar sehr belastendes Material, zusammengetragen worden, so daß sich jetzt ein einwandfreies Bild über die Geschehnisse bei der Ermordung des Nationalsozialisten ergibt.

**Frankfurt a. M. (Schwere Bluttat.)** Der Arbeiter Ferdinand Robowski versuchte abends in Sachsenhausen in das Anwesen des Arbeiters Fischer einzudringen, um aus den Stallungen des Fischers Geflügel zu stehlen. Fischer war aber auf der Hut. Er nahm den Eindringling fest, um ihn der Polizei zu übergeben. Es entwickelte sich dann zwischen den beiden Männern eine Schlägerei, in deren Verlauf Robowski verletzt wurde. Er zog darauf ein Messer aus der Tasche und verletzte Fischer einen tiefen Stich in die Brust. Fischer kam lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus.

**Frankfurt a. M. (Abbruch der Möbelmesse.)** Die Südwestdeutsche Möbelmesse, die nunmehr ihre Tore geschlossen hat, brachte nach jeder Richtung hin einen — unter den allgemeinen wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen gesehen — guten Erfolg. Zu einer sehr guten Besichtigung (etwa 300 Firmen) kam ein sehr starker Besuch. Insgesamt fanden sich rund 7000 Wiederverkäufer ein. Auch das geschäftliche Ergebnis kann als über Erwarten befriedigend bezeichnet werden. Von der Mehrheit der Aus-

steller wird die Südwestdeutsche Möbelmesse als die beste Möbelmesse des Jahres bezeichnet. Eine große Anzahl von Ausstellern hat sich bereits für das kommende Jahr Stände reservieren lassen.

**Frankfurt a. M. (Falsche Zwanzigmarscheine.)** In den letzten Tagen sind in Frankfurt gut nachgemachte Zwanzigmarscheine aufgetaucht. Die Scheine können bei größter Aufmerksamkeit als Falschgeld erkannt werden. Besonders sind sie am Wasserzeichen erkennbar. Dieses ist nur rechts vom Frauentopf an der Wimpelung sichtbar, während es bei den echten Scheinen über den ganzen Schein läuft.

**Miesbaden. (Tödlicher Verkehrsunfall.)** Ein tödlicher Verkehrsunfall ereignete sich 'pat' abends an der Ecke Wilhelm- und Frankfurter Straße. Der 22jährige Köhler, der mit seinem Fahrrad die Frankfurter Straße herunterkam, stieß an der Straßenecke mit einem städtischen Omnibus zusammen. Köhler wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstorben ist.

**Ulfingen. (Kartoffelkrebs.)** Der Kartoffelkrebs ist durch Landwirtschaftsrat Dr. Kömmerling in Dorfweil (Kreis Ulfingen) festgestellt worden. Die Landwirte erzählen, daß bereits im vorigen Jahre ganz wenige Stauden krebstrant waren, der landwirtschaftlichen Schule aber keine Meldung gemacht wurde, obwohl die Krankheit anzeigepflichtig ist. Inzwischen ist die Krankheit auf dem verseuchten Felde so stark verbreitet, daß etwa 80 Prozent der Kartoffelernte vernichtet sind.

**Kassel. (Massenkündigungen.)** Die Arbeitgeber der Kasseler Metallindustrie haben nach ergebnislosen Lohnverhandlungen durch Anschlag bekannt gemacht, daß sie zum 1. Oktober ihre Belegschaft kündigen. Wie man hört, sollen die Betriebe am 3. Oktober mit den durch die Rotverordnung vorgenommenen Kürzungen wieder aufgemacht werden. Die Metallarbeiterverbände werden in den nächsten Tagen in Versammlungen zu dem Vorgehen der Arbeitgeber Stellung nehmen.

**1500 Mark Arbeitsdienst-Lohngehalt geraubt.**

**Hersfeld, 23. Sept.** Ein frecher Raubüberfall wurde auf einen Vorarbeiter des freiwilligen Arbeitsdienstes, der für eine Gruppe Arbeitsdienstwilliger bei einer staatlichen Kasse das Lohngehalt in Empfang genommen hatte, verübt. Kurz vor der Baustelle überfielen ihn zwei junge Burken und entzogen ihm den Geldbetrag von etwa 1500 Mark. Die Verfolgung der Täter, die sofort aufgenommen wurde, hatte bisher noch keinen Erfolg; es handelt sich wahrscheinlich um zwei Mitglieder der Arbeitsdienstkolonne, die dem Überfallenen schon längere Zeit aufgelauret haben.

## Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen bis 30. September 1932.

**Täglich:** In den Quellen von 8—9 Uhr Schallplattenkonzert. In der Wandelhalle von 11—12 Uhr Konzert (Weltkugeln) und Traubenkur. Auf der Kurhausterrasse oder im Konzertsaal von 16.30—18 Uhr Konzert und Tanz. 20.15—21.45 Uhr Konzert. Postauto-Fahrten siehe Plakatausgang.

**Sonderveranstaltungen:**

Samstag, den 24. September, ab 21 Uhr Tanz in der Bar.  
Sonntag, den 25. September, 16—18 Uhr im „Weißen Saal“, ab 21 Uhr in der Bar Tanz.  
Dienstag, den 27. September, 20.15 Uhr im Spielsaal Lichtbilder-Vortrag.

## Spielplan der Städtischen Bühnen Frankfurt

Opernhaus:

Von Montag, den 20. August bis Sonntag, den 9. Oktober 1932 bleibt das Opernhaus geschlossen.

Schauspielhaus:

Täglich bis einschl. 9. Oktober 1932, abends 20 Uhr: „Zur goldenen Liebe“.

## Kirchliche Nachrichten.

**Gottesdienste in der evangelischen Erlöserkirche.**

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, dem 25. September.  
Vormittags 8.10 Uhr: Predigt. Defau Holzhausen. (1 Kor. 1, 4—9)  
Festgottesdienst der Mission.  
Vormittags 9.40 Uhr: Pfarrer Wintermann, Frankfurt a. M.

Vormittags 11.10 Uhr, Kindergottesdienst: Pfarrer Wintermann.  
Vorm. 11 Uhr in den Sälen: Christenlehre für die Konfirmanden von Pfarrer Külling.  
Am Donnerstag, dem 29. September 1932, abends 8.10 Uhr, Bibelstunde: Dekan Holzhausen.

**Gottesdienst in der evangel. Gedächtniskirche.**

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, dem 25. September.  
Vormittags 9.40 Uhr: Dekan Holzhausen.

**Evangelischer Vereinskalender.**

Evangelischer Jugendbund, Obergasse 7.  
Sonntag nachm. 4.30 Bibelstunde.  
Donnerstagabend 8 Uhr Näh- und Singstunde.

Kirchlicher Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule, Rathausgasse 11.  
Versammlung jeden Dienstagabend 8 Uhr.

Gemischter Chor der Erlöserkirche.  
Übungsstunden: Montag, den 26., für Sopran und Alt und Dienstag, den 27. September für Tenor und Bass.

Elisabethenverein.

Beginn der Nähstunden am Montag, dem 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr.

**Christliche Versammlung, Elisabethenstraße 19a**

Sonntag, vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8.15 Uhr: Vortrag. Donnerstag, abends 8.30 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist herzlich eingeladen.

**Vereinigung der Christlichen Wissenschaftler.**

Hürsten-Empfangs-Bavillon am Bahnhof.  
Gottesdienste: Sonntags 8 Uhr abends.

**Christlicher Verein junger Männer, Homburg v. d. H.**

Wochenordnung für die Zeit vom 25. 9. — 1. 10. 1932.  
Dienstag, abends 8.30 Uhr, Bibelstunde.  
Donnerstag, abends 9 Uhr, Vortragschor.  
Freitag, abends 8 Uhr, Jungvolkabend.  
Samstag, abends 8 Uhr, Turnen.  
Jeder junge Mann ist herzlich eingeladen.  
Der Vorstand.

**Gottesdienste in der kath. Marienkirche.**

Sonntag, den 25. September.

6 Uhr erste hl. Messe.  
8 Uhr zweite hl. Messe.  
9.30 Uhr Hochamt mit Predigt.  
11.30 Uhr dritte hl. Messe.  
Abends 8 Uhr Andacht.  
An den Werktagen hl. Messe um 6.10 u. 6.40 Uhr.  
Samstag, 1. Oktober, abends 8 Uhr, feierliche Eröffnung der Rosenkranzandachten.  
Sonntag Marienverein im Saalbau.  
Dienstag Caritas.  
Mittwoch 6—7 Uhr Vortragschorverein in der Unterkirche, 9 Uhr im Saalbau Gesangsstunde des Gesangsvereins, KKB, im Sächsischen Hof.  
Freitag: Gesangsverein mit Vortrag des Herrn Reichsbahn-amtmanns 8 Uhr.

**Evangelische Kirchengemeinde Gonsenheim.**

Sonntag, den 25. September.

9.10 Uhr: Christenlehre (Knaben).  
10 Uhr Hauptgottesdienst.  
11.15 Uhr Kindergottesdienst.  
Mittwoch, abends 8.30 Uhr, Frauenhilfe.  
Donnerstagabend, 8.30 Uhr, Kirchenchor.  
Freitagabend 8.30 Uhr Mädchentreif.  
Pfarrer D. Romberg.

**Methodistengemeinde (Kapelle) Friedrichsdorf.**

Sonntag, den 25. September 1932.

Vormittags 9.30 Uhr: Predigt. Prediger D. Schaad.  
Mittags 12.30 Uhr: Sonntagsschule.  
Abends 8 Uhr Singstunde.  
Mittwochabend 8.30 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.  
Freitagabend 8.30 Uhr: Jugendbund.

**Methodistengemeinde (Kapelle) Röppern.**

Bahnhofstraße 5.

Mittags 1 Uhr: Sonntagsschule.  
Abends 8 Uhr: Predigt. Prediger D. Schaad.  
Donnerstagabend 8.30 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.

**Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke.**

## Die Heirats-Anzeige

Eine heitere Novelle von

A. Wilhelm

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Hier lachte Wiederholt laut auf:

„Großartig! Der arme alte Mann soll kochen und die Betten machen! Denn das etwaige Dienstmädchen ist doch sehr zweifelhaft.“

„Run, und wenn schon!“ meinte Haller. „Wenn es die Interessengemeinschaft so mit sich bringt. Ich habe mich immer schon geärgert, wenn sich selbst der dämlichste Kerl zu gut für die Hausarbeit hält, deren sich die feinste Dame nicht schämt, zumal heutzutage.“

„Recht hast du ja“, versetzte Wiederholt, „aber ich hätte immer gedacht, daß du arger Spötter dich zu einem richtigen Anwalt der Frauen auswachsen würdest.“

„Auch mit einem Unterschied. Diese Schneiderin kann lange auf ihrem angebotenen Stellbühnenplatz schimmeln. Ich mag sie mir nicht ansehen.“

„Ja, wie denn? Willst du wirklich das Spiel so weit treiben, zum Rendezvous zu gehen, wo du doch noch gar nicht zu heiraten beabsichtigst?“

„Studienhalter, lieber Freund.“

„Aber du bist doch ein schneidiger, junger Kerl und kein alter Mann!“

„Ich komme eben als Abgesandter; da gehen die Damen noch mehr aus sich heraus, was ich mir sehr amüsant vorstelle.“

„Ach so, du willst die armen Dinger für deine Romane ausschachten, du Bösewicht.“

„Das kann ihnen ja nur schmeicheln sein! Werkt übrigens nachher kein Mensch, wo das Mehl herkommt, wenn der Kuchen fertig ist. Mir kommt es doch nur auf Anregungen an. Aber was haben wir hier? Ach ja, etwas furchtbar Nettes.“

Ein hübsches junges Mädchen; sie sagt es wenigstens selbst. Doch ihr Reichtum besteht nur in einem kleinen reizenden Wädhchen, dessen Vater ihr irgendwie abhanden gekommen ist. Aber sie fühlt sich so glücklich mit ihrem kleinen Schatz, daß sie ihn unter keinen Umständen missen möchte, und sucht nun einen guten, neuen Vater für denselben, der ihm seinen Namen gibt und ihn erziehen hilft. Hier hast du die Mütterlichkeit in höchster Potenz; sie kennt weder Vorurteil, noch Scheu in ihrer tiefen Liebe zu dem Kinde. Ist das nicht rührend?“

„Sehr apart jedenfalls, und wenn dich die Sache so ergreift, so könntest du ja selbst ein gutes Werk tun. Du bist ja doch so vorurteilsfrei in deinen Ansichten!“ neckte Wiederholt.

„Aber doch immerhin kein Rettungsboot! Da sind nämlich noch mehrere in ähnlicher Lage, nur daß sie nicht stolz sind auf ihr kleines Matheuchchen, sondern es nur demütig und wehmütig andeuten.“

„So solltest du doch ein Heiratsbureau aufmachen, das paßt ja ganz schön zu deinem Beruf, und der Anfang wäre mit diesen Briefen zu machen.“

„Doch nicht das richtige Talent dazu“, meinte Haller, „da es mir, trotz guten Willens, noch nicht gelungen ist, meinen besten Freund unter die Haube zu bringen; es wäre doch wahrhaftig die höchste Zeit, der alten guten Firma Wiederholt und Söhne zu ihrem Recht zu verhelfen. Schier dreißig Jahre bist du alt. Wo bleiben die Söhne?“

Wiederholt winkte ab: „Kommst du mir wieder damit? Du weißt doch, daß ich mich nur von der Liebe bezwingen lassen will, und die packt mich nun einmal nicht, trotz der vielen netten Mädchen in unseren Kreisen.“

„Wo du doch überall nur anzuklopfen brauchst“, fuhr der Freund fort; „selbstam übrigens, da du doch als Pen-näler schon einmal reichlich verliebt warst. Weißt du wohl noch: Fritz, Franz und Frieda?“

„Ach Gott, ja“, lachte der andere. „Frieda, die Tochter von unserem Ordinarius, der wir beide mitträglichlich den Hof machten, ihr auf dem Schulweg aufauert, sie schnell um die Ecke und auf wunderlichsten Irrwegen nach Hause geleitet, beinahe wenigstens. Und wie uns der Alte doch einmal stellte, mit seiner vor Wut überschnappenden, weinerlichen Füstelstimme: Fritz, Franz und Frieda! rief, und uns Jungens ankündigte, wir würden schon noch einmal im Zuchthaus endigen.“

„So ein wunderlicher Kauz!“ meinte Haller. „Was mag übrigens aus seiner Frieda geworden sein?“

„Oh, die hat jung geheiratet. Ich traf sie neulich zufällig in einer kleinen Stadt. Sie hat sich schön abgerundet, und ist mit einem Hofstaat von vier bis fünf Gehren umgeben.“

„Also war unser Jungensgeschmack doch nicht so ohne.“

„Na, weißt du, ich war doch etwas enttäuscht, alle Romantik, mit der wir sie einstmal umfledet haben, ist futsch.“

„Der Mann wird wohl auch ohne weitere Romantik mit den fünf Kindern zufrieden sein“, warf Haller ein, während der Kaufmann nach der Uhr sah: „Verrück, schon so spät; ich muß ja zur Börse.“

(Fortsetzung folgt)

# Der Sonntag

Die Illustrierte Sonntagspost der Bad Nomburger Neueste Nachrichten



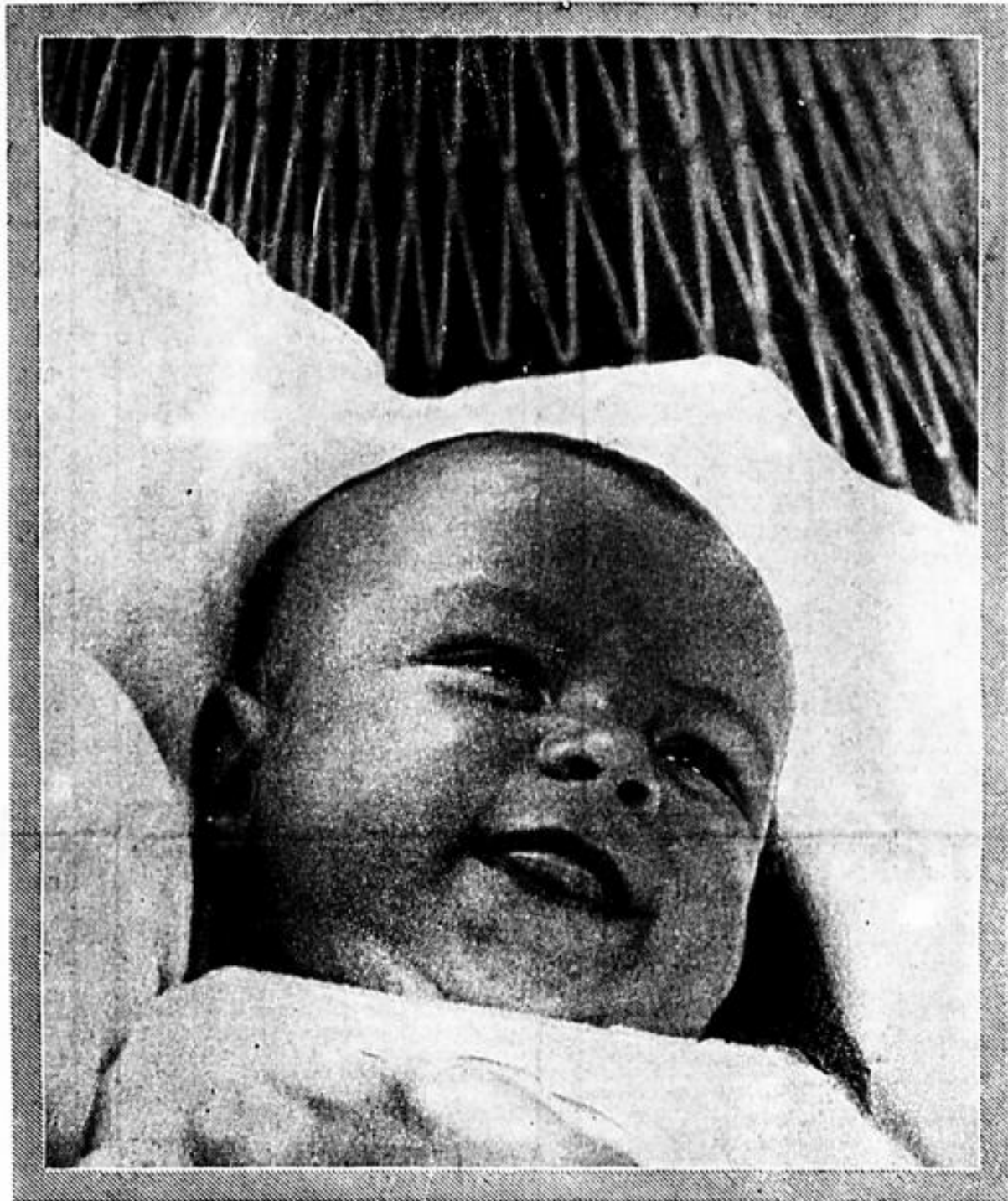
Von Vikom

Jemand hat einmal gesagt — ich glaube es war der bekannte Volksmund — „Lieber dreimal abbrennen als einmal umziehen.“ Ich muß ihm beipflichten. Nicht so sehr was das Abbrennen anbetrifft, denn das erscheint mir denn doch als eine allzu radikale Form der Besitzentäußerung, aber was das Umziehen angeht. Es ist eines der unerfreulichsten Veränderungen unseres Daseins. Denn Veränderungen können ja auch recht angenehm sein. Ortsveränderungen, Reisen zum Beispiel, haben immer etwas Anregendes, Veränderungen der Stellung, der Lebensweise und der Diät sind meist mit Hoffnungen verknüpft, und sie alle vollziehen sich meist ohne weitere Scherereien, weil der Ballast, den man in solchen Fällen abwirft, kein allzu großer zu sein pflegt.

Aber Umzüge! Plötzlich verdreifacht sich die Anzahl dessen, was man besitzt. War es denn wirklich so viel? Schränke erbrechen ihren Inhalt, und Pluten von Kleidungsstücken stürzen sich auf den, der bisher immer geglaubt hatte, nichts anzuziehen zu haben. Mäntel, seit Jahren nicht mehr getragen, Kleider, die längst beiseite gelegt wurden, und die man doch nicht weggab, weil man sie ändern lassen wollte. Von dem lobenswerten Gesichtspunkt ausgehend: „Nichts ist unbrauchbar, alles kann noch einmal irgendwie verwertet werden“, haben sich da im Laufe der Jahre kleine Magazine zusammengelapert. Beim Theater nennt man so etwas den „Fundus“.

So einen Fundus haben wir alle, und wir glauben immer, mit ihm noch einmal ein neues Stück unseres Lebens ausstatten zu können. Und dann kommt der Umzug, und was Besitz war, wird zur Last.

Was eigentlich richtig verpackt werden muß, ist noch nicht einmal so viel, es ist in einige Gattungen einzuteilen, etwa: Porzellan und Glas, Wäsche und Silber, Kleider und Bücher. Das kann man nun systematisch eines nach dem anderen fein säuberlich zwischen Holzwanne und Seidenpapier in Rillen sperren, hübsch überfächelt mit Blaustift kennzeichnen, und wird schnell damit fertig sein. Die Möbel gehen sowieso nur den Vater etwas an, auch Kissen und Betten können in geräumigen Säcken Platz finden, es ist alles nicht so schlimm. Aber dann tritt unserer eifrigen Arbeit schon ein ernsthaftes Hindernis entgegen: Der Inhalt des Schreibstisches. Man zeige mir denjenigen, der sich nicht beim Verpacken seines Inhalts in langwierige Träumereien stürzt. Briefe fallen dem Eifrigen in die Hände, die er schon längst zerrissen glaubte, und ehe er sich versteht ist er im schönsten Lesen. Was war denn das doch gleich für eine Schrift? Und dies Photo, ach, das waren Meinungen von der Sommerreise vor vier Jahren, was mag aus denen geworden sein? Qual der Entscheidungen: Was kann die einzelnen Charaktere der Um-



Kille-Kille

Photo M. G. Leppien

ziehenden daraus beurteilen, wie sie mit dem Inhalt ihrer Schreibtische verfahren. Manche verbrennen bei jedem neuen Umzug radikal die schriftlichen Erinnerungen der letzten Epoche, andere wieder sortieren wehmütig, trennen sich schließlich von einem Dukend liebevoll aufgehobener Rechnungen, geben es dann auf, und schleppen den ganzen Wust mit in die neue Wohnung.

Aber wenn dann schließlich alles verpackt ist, der Boden und der Keller geleert, Abfallimer voll unnützen Krempels fortgeschafft worden sind, dann beginnt die eigentliche Quälerei. Denn dann hat man noch die Hälfte verpackt. Spielzeug und Klippes, Bälle und Bilder, Decken und Vasen rufen Dich plötzlich aus den verschiedenen Ecken höhnisch an, und verlangen, mitgenommen zu werden.

In solchen Momenten werden die sentimentalsten Menschen plötzlich eisenhart, die geizigsten werden freigebig, die sanftesten packt die blanke Wut. Ein Vernichtungstrieb packt die Pedantischen, es wird verachtet, was jahrelang aufgehoben wurde, es wird zerstört, was ewige Erinnerung bleiben sollte.

Die Helfer bei solchen Umzügen kehren gewöhnlich mit Beute schwer beladen heim. Sie halten in ihren Armen Brauchbares und

Unbrauchbares in Mengen, alte Abendshuhe, angeknitete Vasen, Kinderpielzeug und Bratpfannen, Tassen ohne Henkel, Spiegel ohne Glas. Zu sie ist dieser Krempel kostbar, denn sie ziehen ja nicht um.

Vielleicht sollte man den Umzügen doch nicht zu sehr fluchen. Sie geben uns einen Rud. Erschüttert erkennen wir, daß Besitz nicht nur Freude, sondern auch eine Fessel sein kann, und energisch werfen wir Einiges über Bord.

Eine neue Wohnung ist ja schließlich ein bißchen so etwas wie ein neues Leben, und so sollte man nicht allzuviel Ballast mitnehmen.



## Zitieren Sie richtig

Von Peter Rogler

Es ist eine bekannte Tatsache, daß viele Zitate falsch zitiert werden. Dennoch wird der Leser staunen, wieviel falsche Zitate im Sprachgebrauch so zur Gewohnheit geworden sind, daß man geneigt ist, die richtige Form des Zitats als die falsche zu bezeichnen. ...

Schiller wird am häufigsten falsch zitiert. Pathos und Klang genügen; ob der Wortlaut richtig ist, darum kümmert sich niemand. So beginnt der „Don Carlos“ mit den ungewohnt klingenden Worten „Die schönen Tage in Aranjuez sind zu Ende“, nicht „von Aranjuez“ und auch nicht „sind vorüber“. Die Worte „Der Knabe Don Carlos“ fängt an, mir fürchterlich zu werden“ hat außer einem Deutschlehrer noch keiner anders zitiert als „Der Knabe Karl beginnt mir...“ König Philipp sagt nicht „Stolz lieb ich“, sondern „Stolz will ich den Spanier“. Im „Ring des Polkates“ heißt es nicht „Des Lebens

ungemittelte Freude wird keinem Sterblichen zuteil“, sondern „...ward keinem Sterblichen zuteil“. Im „Tauscher“ heißt es natürlich „einzig fühlende Brust“, nicht, wie immer zitiert wird, „einzige fühlenden Brust“ und „Laf, Vater, genug sein das grausame Spiel“ statt „des grausamen Spiels“. Im „Wallenstein“ (Piccolomini) wird der Satz „Die Uhr schlägt keinem Glücklichen“

als „Dem Glücklichen schlägt keine Stunde“

zitiert. Der vierfüßige Vers ist gefälliger als der fünfzüßige, deshalb wird einfach ein Wort unterschlagen: „Das eben ist der Fluch der bösen Tat“ zitiert man immer ohne „eben“. Manche Veränderungen im Zitat sind einfach Banalisierungen, etwa: „Nacht muß es sein, wenn Friedlands Sterne strahlen“, oder „Ich gedenke einen langen Schlaf zu tun“, statt „Ich denke...“ Anpassungen an neue Sprechweise: „Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens“, statt „Mit der Dummheit...“, „Wir wollen sein in einzig Volk...“, nicht „Wir wollen sein ein einzig Volk...“

„Komm den Frauen zart entgegen“ heißt bei Goethe: „Geh den Weibern zart entgegen...“ „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute...“ lautet: „Willst du immer weiter schweifen, sieh, das Gute liegt so nah!“ Tasso sagt nicht: „Man merkt die Absicht, und man ist verstimmt!“ sondern „So fühlt man Absicht, und man ist verstimmt“. Sonderbar die Veränderung des Tonfalls in dem Worte der „lustigen Person“ im „Faust“: „Und wo ihr's padt, da ist's interessant“, das man zitiert als „...da ist es int'ressant“. In der letzten Szene des „Faust“ heißt es merkwürdigerweise volkstümlicher: „graut's vor dir“, statt „Heinrich, mir graut vor dir“, wie immer zitiert wird. Das Goethe-Wort „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen“ wurde abge schwächt zu: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von...“

Die Aufzählung läßt sich ohne Ende fortsetzen, ein ganzes Zitatelexikon hindurch. Selbstverständlich werden weniger große Schriftsteller oder Dichter noch unrichtiger zitiert, da man ja hier überhaupt meist nicht ahnt, daß es ein Zitat ist, das man anwendet. Man hört „Es war so schön gewesen, es hat nicht sollen sein“, statt des „Trompetenliedes“ „Behüt' dich Gott! Es war zu schön gewesen. Behüt' dich Gott! Es hat nicht sollen sein.“ Oder „Und erkärt mir, Derindur, diesen Zwiespalt der Natur“ aus Müllners „Schuld“, das geheimnisvollerweise überhaupt zitiert und falsch zitiert wird, als „Erkläret mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur“.

Muß man zitiere? Nein! Kein Mensch hält es für „ungebildet“, wenn wir nicht in „blumenreicher Sprache“ reden, sondern klar und einfach. Wer aber Zitate unbedingt anwenden muß, zitiere wenigstens richtig!



## Das Gehirn als Radioempfänger

Von F. Walter

In einem Raum der Wiener Psychiatrischen Klinik sitzt eine Versuchsperson mit vorgestreckten Armen. An den Zeigefingern jeder Fingerhüte, die sinnreich durch einen Zwirnsfaden und eine Rolle mit einem Meßgerät verbunden sind, das die leiseste Bewegung der Arme deutlich ablesbar anzeigt. Rund um die Versuchsperson mit den vorgestreckten Armen stehen die Forscher der weltberühmten Wiener Klinik und sehen gespannt auf die Skala, die jeder Abweichung der Arme von ihrer bisherigen Stellung aufzeigt. Die Versuchsperson ist völlig gesund, nicht nervös, ihre ausgestreckten Arme bleiben ruhig, die Rolle steht still. Ein Griff am Schalter. Ein Kurzwellensender wird in Betrieb gesetzt. Seine wirksame Kondensatorplatte ist in unmittelbarer Nähe des Kopfes befestigt, gerade dort, wo im Schädelinnern das Kleinhirn, der Lebensbaum liegt. Das menschliche Kleinhirn wird so drahtlos durch Haut und Knochen mit den Radiowellen besendet, — das Gehirn zum Radioempfänger gemacht!

Eine wunderbare Erscheinung! Leht augenblicklich nach dem Griff am Schalter ein. Unter dem Einfluß der Kurzwellen, die auf das Kleinhirn einwirken, bewegen sich plötzlich die Arme der Versuchsperson. Unwillkürlich, unbewußt, wie von einer geheimnisvollen, fremden Macht getrieben. Die Arme, die eben noch gerade nach vorn ausgestreckt waren, weichen zur Seite ab, immer stärker, um einen Zentimeter, um zwei... um drei... um fünf... die Registrierrolle dreht sich weiter... der Zeiger läuft die Skala hinunter... sechs... sieben... zehn Zentimeter. Geschemm wie im physikalischen Versuch: Wird die rechte Hälfte des Kleinhirns mit den kurzen Radiowellen besendet, so weichen beide Arme nach links ab; liegt die Kondensatorplatte des Senders der linken Kleinhirnhälfte an, so wandern die vorgestreckten Arme automatisch nach rechts.

Aber es folgen noch wunderbare Erscheinungen. Der Mensch wird unter dem Einfluß des radiobesendeten Kleinhirns geradezu zur Gliederpuppe, zur Marionette, die unsichtbare Fäden zieht. Man braucht den Menschen nicht in Trance zu versetzen, nicht ihn zu hypnotisieren, um ihn unter Ausschaltung seines Willens etwa zum Heben seiner Arme zu bringen. Es gelingt ohne Hypnose, ohne Willensuggestion, ohne ein Wort zu sprechen oder sonst ein Zeichen zu geben und doch: die Arme schlagen nach oben aus gleich dem Zeiger eines Registrierinstrumentes. Man braucht nur durch geeignete Stellung der Kondensatorplatte die Radiowellen auf eine bestimmte Stelle im Kleinhirn zu lenken, und schon steigen die Arme empor.

Was hat man nicht Aufhebens gemacht von der drahtlosen Fernlenkung der Fahrzeuge! Und was ist dieses technische Wunder gegen die drahtlose Fernlenkung der Gliedmaßen eines Menschen durch die Kurzwellenbestrahlung seines Kleinhirns! Man kann einen Menschen nach rechts oder links hinfallen lassen, ohne ihm ein Bein zu stellen, man kann seine Handstellung dirigieren, man kann die Arme hierhin und dorthin wandern lassen, ohne ihn zu berühren, allein durch den ungesprochenen Radiobefehl, allein durch Fernwirkung auf das Kleinhirn.

Aber diese interessanten Versuche haben nicht nur theoretisch-wissenschaftliche Bedeutung. Hat sich schon die Diathermie (elektrische Tiefendurchwärmung) des Gehirns als wertvolles Behandlungsverfahren bei verschiedensten Erkrankungen des Zentralnervensystems bewährt, so darf man darum von den Radiowellen noch günstigere Ergebnisse erwarten. Einschlägige Versuche über den Einfluß der Kurzwellenbestrahlung auf kranke Gehirne sind bereits im Gange.

# Was man VORHER bedenken sollte...

Wie prüft man seine Berufseignung?

Ehe man sich für einen Beruf entscheidet, sollte man sich über die eigenen Charakterzüge klar werden. Erfährt man doch mit ziemlicher Sicherheit aus ihnen, ob man für den Beruf geeignet ist, den man sich erdacht hat. Nur zu leicht begeht man aus Unersahrenheit und Unüberlegtheit eine Dummheit, die oft ein langes Leben über nicht mehr gutzumachen ist. Darum unterziehen Sie sich der kleinen Mühe und versuchen Sie, ein Urteil über sich zu bekommen. Schreiben Sie in die Verursart, die für Sie in Frage kommt, links die eigene, und rechts die Meinung eines ernst zu nehmenden, er-

wachsenen Menschen, dann schreiben Sie unten die Summe, und Sie haben ein Ergebnis. Es wird zwar nicht in jedem Fall hundertprozentig verlässlich sein, denn Menschen ändern sich im Laufe der Jahre sehr häufig, auch kann Selbsterziehung und Schicksal Eigenschaften herausarbeiten, die im Anfang nicht vorhanden sind, so daß nach längerer Zeit ein ganz anderes Bild entsteht, aber es ist so weit zuverlässig, daß es vor groben Trugschlüssen bewahrt. Wenn eine Frau zum Beispiel Krankenschwesterin werden will, hat sie gewöhnlich nur eine unklare Vorstellung von Barmherzigkeit und

glaubt an ein sehr bestmögliches Leben im Güte und Reinheit. Wird dieses Mitgefühl aber nicht durch Ausdauer, Tatkraft und eisernen Fleiß ergänzt, so sollte sie die Hände von diesem Beruf fortlassen, denn sehr bald würden ihre moralischen und physischen Kräfte erlahmen.

Notwendig ist es natürlich, daß man bei dieser Prüfung ehrlich gegen sich selbst ist; denn es geht hier nicht darum, seine Eitelkeit zu befriedigen, sondern seine Zukunft vor Enttäuschungen zu bewahren.

### Stenotypistin

|                         | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil    |
|-------------------------|----------------|-------------------|
| Konzentration:          | ja             | ja                |
| Zähigkeit und Ausdauer: | ja             | ja                |
| Allgemeinbildung:       | ja             | ja                |
| Gleichmäßigkeit:        | ja             | nein              |
| Gesunde Nerven:         | ja             | ja                |
| Schnelle Auffassung:    | ja             | ja                |
| Einteilungsvermögen:    | ja             | nein              |
| Gewissenhaftigkeit:     | ja             | nein              |
| Ordnentlichkeit:        | nein           | nein              |
| Pünktlichkeit:          | nein           | nein              |
| Sauberkeit:             | ja             | ja                |
| Fleiß:                  | ja             | ja                |
| Strehsamkeit:           | ja             | ja                |
|                         | 11 x ja 8 x ja | 2 x nein 5 x nein |
| Ergebnis:               | 10 x ja        | 7 x nein          |

Der Beruf kann gewagt werden, die Vereinigungen sind so geartet, daß die übrigen Eigenschaften sie bekämpfen können, und daß man mit Sicherheit auf ein gutes Vorwärtkommen rechnen kann.

### Schauspieler/in

|                         | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|-------------------------|----------------|----------------|
| Ehrgeiz:                |                |                |
| Selbstbewußtsein:       |                |                |
| Fleiß:                  |                |                |
| Menschenkenntnis:       |                |                |
| Großzügigkeit:          |                |                |
| Einfühlungsvermögen:    |                |                |
| Phantasie:              |                |                |
| Beobachtungsgabe:       |                |                |
| Darstellungsvermögen:   |                |                |
| Rücksichtslosigkeit:    |                |                |
| Humor:                  |                |                |
| Allgemeinbildung:       |                |                |
| Sprachtalent:           |                |                |
| Begeisterungsfähigkeit: |                |                |
| Ergebnis:               |                |                |



### Privatsekretärin

|                              | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|------------------------------|----------------|----------------|
| Gründliche Allgemeinbildung: |                |                |
| Selbständigkeit:             |                |                |
| Logische Denkwiese:          |                |                |
| Sprachtalent:                |                |                |
| Schnelle Auffassung:         |                |                |
| Anpassungsfähigkeit:         |                |                |
| Ordnungsliebe:               |                |                |
| Gutes Gedächtnis:            |                |                |
| Kombinationsgabe:            |                |                |
| Verschwiegenheit:            |                |                |
| Fleiß:                       |                |                |
| Ehrgeiz:                     |                |                |
| Ausdauer:                    |                |                |
| Angenehme Umgangsformen:     |                |                |
| Ergebnis:                    |                |                |



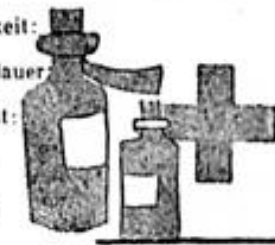
### Verkäuferin

|                       | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|-----------------------|----------------|----------------|
| Höflichkeit:          |                |                |
| Umsicht:              |                |                |
| Menschenkenntnis:     |                |                |
| Fleiß:                |                |                |
| Körperliche Ausdauer: |                |                |
| Heiterkeit:           |                |                |
| Anpassungsvermögen:   |                |                |
| Ordnungssinn:         |                |                |
| Beherrschtheit:       |                |                |
| Schlagfertigkeit:     |                |                |
| Ueberredungsgabe:     |                |                |
| Geduld:               |                |                |
| Ergebnis:             |                |                |



### Krankenschwester

|                       | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|-----------------------|----------------|----------------|
| Güte:                 |                |                |
| Heiterkeit:           |                |                |
| Ausdauer:             |                |                |
| Fleiß:                |                |                |
| Menschenkenntnis:     |                |                |
| Sauberkeit:           |                |                |
| Ordnungsliebe:        |                |                |
| Anpassungsfähigkeit:  |                |                |
| Körperliche Ausdauer: |                |                |
| Unempfindlichkeit:    |                |                |
| Gleichmäßigkeit:      |                |                |
| Gesunde Nerven:       |                |                |
| Ergebnis:             |                |                |



### Kinderpflegerin

|                        | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|------------------------|----------------|----------------|
| Umsicht:               |                |                |
| Natürlichkeit:         |                |                |
| Heiterkeit:            |                |                |
| Einfühlungsvermögen:   |                |                |
| Kinderliebe:           |                |                |
| Geduld:                |                |                |
| Fleiß:                 |                |                |
| Ordnungssinn:          |                |                |
| Harmonische Wesenart:  |                |                |
| Pädagogisches Talent:  |                |                |
| Gute Allgemeinbildung: |                |                |
| Gute Umgangsformen:    |                |                |
| Sauberkeit:            |                |                |
| Güte:                  |                |                |
| Ergebnis:              |                |                |



### Hausangestellte

|                       | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|-----------------------|----------------|----------------|
| Ordnungssinn:         |                |                |
| Anpassungsvermögen:   |                |                |
| Friedfertigkeit:      |                |                |
| Diskretion:           |                |                |
| Sparsamkeit:          |                |                |
| Liebe zur Hausarbeit: |                |                |
| Einfachheit:          |                |                |
| Natürlichkeit:        |                |                |
| Ehrlichkeit:          |                |                |
| Gewandtheit:          |                |                |
| Ergebnis:             |                |                |



### Soziale Berufe

|                                       | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|---------------------------------------|----------------|----------------|
| Mitgefühl:                            |                |                |
| Gewandtheit:                          |                |                |
| Ueberlegenheit:                       |                |                |
| Menschenkenntnis:                     |                |                |
| Ausdauer und Energie:                 |                |                |
| Allgemeinbildung:                     |                |                |
| Güte:                                 |                |                |
| Angenehme Ausdruck und Umgangsformen: |                |                |
| Ordnungssinn:                         |                |                |
| Einfühlungsvermögen:                  |                |                |
| Ergebnis:                             |                |                |



### Schneiderin

|                                 | Eigenes Urteil | Fremdes Urteil |
|---------------------------------|----------------|----------------|
| Sinn für Formen und Eleganz:    |                |                |
| Anpassungsfähigkeit:            |                |                |
| Gute Umgangsformen:             |                |                |
| Geduld:                         |                |                |
| Farbensinn:                     |                |                |
| Ausdauer:                       |                |                |
| Fleiß:                          |                |                |
| Ordnungsliebe:                  |                |                |
| Allgemeines Geschick zum Nähen: |                |                |
| Ergebnis:                       |                |                |



# BUDDHA No. 27

Novelle von Edmund Finke

Es blieb kein Zweifel übrig. Mr. Landsdale war ermordet worden. Als Geoffrey das stillvolle, alte Landhaus seines Onkels in der Harrowstreet, weit draußen im Nordwesten Londons, betrat, fand er den hübschen, kleinen Vorgarten von derben Pollenstiefeln zerstampft, das Gitter von einer neugierigen Menschenmenge belagert, so daß er mit einem melancholischen Lächeln daran dachte, wie peinlich es wohl seinem Onkel gewesen wäre, wenn er hätte ahnen können, welch gewaltiges Aufsehen sein plötzlicher Tod in Hampstead erregen sollte. Denn der Bruder seines Vaters war ein stiller, scheuer Sonderling gewesen, dem sein ehedem nicht unbedeutendes Vermögen es gestattet hatte, in vollständiger Zurückgezogenheit seiner einzigen Leidenschaft, dem Sammeln ostasiatischer Keramiken, Bronzen und all der anderen Kunstgegenstände zu leben, die besonders China in so überreichem Maße im Laufe einer vielhundertjährigen Geschichte hervorgebracht hat. In der geräumigen Vorhalle wurde Geoffrey Landsdale von Inspektor Borden, der gemeinsam mit dem „technischen Dezernenten“ New Scotland Yard, Mr. Harry Eulton Vaine, die Untersuchung führte, empfangen.

Sie sind der einzige Verwandte des Toten, Mr. Landsdale?

„Ja. Ich bin Chemiker, Mr. Vaine. Habe ein kleines Laboratorium in Chelsea eingerichtet. Metallurgische Experimenten, manchmal arbeite ich auch für andere Industrien, pharmazeutische Artikel usw. Im allgemeinen ist nicht viel zu holen bei der Sache. Aber wissen Sie, im großen ganzen hat heute jeder zu kämpfen, um oben auf zu bleiben.“

„Ihr Onkel dürfte ein vermögender Mann gewesen sein, Mr. Landsdale?“

„Gewiß, Inspektor.“

„Nun, diese Salunken haben das Haus ausgeplündert wie hungrige Mäuse einen Kornspeicher. Die Sammlungen, den Tresor... Ich fürchte, Mr. Landsdale, es ist Ihnen nicht viel mehr übrig geblieben als diese japanischen Schwerter, Dolche und Speere dort an der Wand. Und das Haus natürlich. Immerhin etwas, aber doch eigentlich nichts im Verhältnis zu den bekannten Sammlungen Ihres Onkels. Mr. Vaine erzählte mir gerade, Ihr Onkel sei einer der bedeutendsten Sachverständigen für ostasiatische Kunstgegenstände gewesen.“

Aber Geoffrey Landsdale hörte nicht. Das Haus hatte der Inspektor gesagt... Der junge Mann lächelte bitter. Das Haus war bis zum First mit Hypotheken belastet. Der alte Landsdale hatte alles seiner kostspieligen Leidenschaft geopfert. Natürlich ließ man ihm in Anbetracht der kostbaren Museumstücke. Wenn sie noch vorhanden wären, würden die Gläubiger doch alles sofort in Beschlag genommen haben. Es wäre zu einer Auktion gekommen. Die Sachen wären um jeden halbwegs annehmbaren Preis losgeschlagen worden. Für ihn war es im Grunde gleichgültig, ob die Diebe oder die Gläubiger die Sachen fortgetragen hätten. Er hatte nichts davon. Und er würde Mildred Gardener doch nicht und wahrscheinlich niemals heiraten können.

„Sehr peinlich, die Geschichte“, unterbrach Borden des jungen Mannes Gedanken, „ich schäme, daß wir die Sachen kaum jemals wiedersehen werden. Soviel bis jetzt festgestellt, wurde das Verbrechen von Missetätern begangen; Chinesen wahrscheinlich. Argend, welche Gegenstände aus Ihres Onkels Sammlung dürften die selben Salunken besonders gerelät

haben. Ich habe selbstverständlich angeordnet, daß die Stadtwiertel Limehouse und Whitechapel gründlich durchsucht und bis auf weiteres alle Vorgänge dort nach Möglichkeit aufmerksam beobachtet werden. Aber, wie gesagt, Mr. Landsdale, die Hoffnung, Ihres Onkels Sammlung wiederzubekommen, ist verschwindend klein gegen die Wahrscheinlichkeit, daß die Bande die Sachen längst in Sicherheit gebracht hat. Jedenfalls werde ich mein Möglichstes tun, Sir.“

Der junge Landsdale lehnte bedrückt nach Chelsea zurück. Mildred wartete auf ihn im Laboratorium, wie sie oftmals bei der Arbeit half, die Berichte und Reklamationen auf der Maschine tippte und so dem geliebten Jungen eine bezahlte Arbeitskraft ersetzte, damit er sein kleines Geschäft möglichst bald erweitern könne, daß es imstande sei, eine Familie zu ernähren.

Mildred Gardener war ein hübsches und kluges Mädchen. Wenn sie auch arm war, so war sie doch ungewöhnlich tüchtig, und Landsdale war ihr dankbar, daß sie alle Bedenken überwinden hatte nun seit einem halben Jahr mit ihm zusammen in seinem Laboratorium arbeitete.

Mildred schwenkte fröhlich einen eingeschriebenen Brief in Händen, der mit der Vormittagspost eingelangt war.

Als Landsdale ihn in die Hand nahm, wurde er plötzlich bleich wie die weiße Wand des Arbeitsraumes. „Um Gottes willen, Mildred, sieh die Christ!... der Brief ist von meinem Onkel. Er muß ihn gestern abends noch zur Post gebracht haben... Vielleicht kurz bevor er ermordet wurde.“

Das Mädchen starrte ihn an. Nachdem Geoffrey den Brief geöffnet und entfaltet hatte, las sie mit ihm folgenden seltsamen Bericht:

„Mein lieber Junge! Es ist schwer, das furchtbare Geheimnis, das mich bedroht, jetzt, da ich vielleicht nur noch wenige Stunden zu leben habe, Dir so vollständig aufzuklären, wie es mir wünschenswert erscheint. Draußen vor dem kleinen Garten, dessen Rosenstöcke, dessen dunkelgrünen Ästen ich so sehr leide, daß es mir schwerer wird, von ihnen zu scheiden, als von meinen Sammlungen, lauern die gelben Mörder auf mich, gegen die mich auch New Scotland Yard nicht schützen kann. Ich habe lange Jahre in China gelebt, kenne die erbarungslosen Methoden der Geheimbünde dieses Landes und habe deshalb verzichtet, die Polizei vor eine Aufgabe zu stellen, der sie nicht gewachsen ist.“

Ich habe 1913 in Peking auf eine recht zweifelhafte Art und Weise einen goldenen Buddha, einen sogenannten Maitreya aus dem 5. Jahrhundert n. Chr., erworben, der wahrscheinlich ge-

gentlich einer der damals sehr häufigen Plünderungen des kaiserlichen Palastes geraubt wurde. Siebzehn Jahre konnte ich mich an diesem kostbarsten Stück meiner Sammlung — Du wirst es in den hinterlassenen Katalogen als 27. Stück meiner Bodhisattvas verzeichnet finden — ungestört erfreuen. Vor einem halben Jahre beging ich die Unvorsichtigkeit, ihn für die „Zeitschrift der Freunde

aber (jede Drohung macht uns böse und erweckt all unsere Abwehrinstinkte), ich beschloß, diese gelben, unbarmherzigen Teufel um den Lohn ihres beabsichtigten Verbrechens zu pressen und mich auf diese Weise postum an ihnen zu rächen. Hierzu — das will ich gleich bemerken — waren aber auch andere Überlegungen für mich maßgebend. Und damit komme ich zum Kern dieses meines letzten Schreibens an Dich, mein lieber Geoffrey.

Durch einen Zufall entdeckte ich, daß die hohe, mit Figuren geschmückte Krone des Maitreya, wenn man sie bei starkem Zug nach oben links dreht, ein kleines Versteck enthält, in dem sich eine winzige, dünne Pergamentrolle mit Schriftzeichen aus der Zeit der Nord-We-Dynastie befindet, die wörtlich lauten: „Ich bin der Retter in der Not.“

Du weißt, daß nach meinem Tode nicht viel übrig bleiben wird, da Schulden vorhanden sind und die Gläubiger meine Sammlungen verschleudern werden.

Es dunkelt. Ich glaube, es ist Zeit, diesen Brief zu schließen, um ihn noch rechtzeitig zur Post zu bringen.

Es ist mir gelungen, den goldenen Buddha gestern unbemerkt zu meinem Rechtsanwalt zu bringen. Du

hast den Maitreya haben. Vielleicht ist er Dir wirklich ein Retter in der Not. Sobald Du eine Zeit für gekommen erachtest, kannst Du Dir die Figur bei Dr. Minns, 52 Knightbridgestreet, abholen. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie Dir wirklich ein Retter in der Not sein möge. Grüße Mich Gardener von mir.

Ah, ich habe ein wenig Angst. Aber alles kommt doch, wie es kommen muß, und wird vorübergehen.

Dein treuer Onkel Richard Landsdale.“

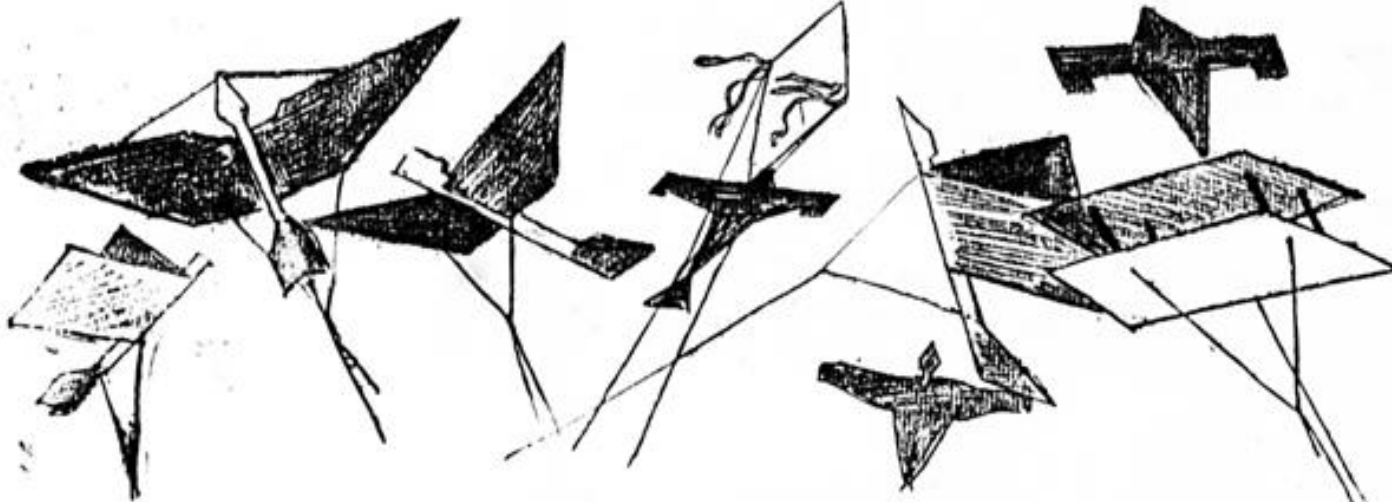
Die beiden schwiegen. Mildred zitterte vor Angst und Grauen. Geoffrey sah eine grausame Schwere auf seinem Herzen lasten. Seine Stimme war rau und brüchig, als er sich an Mildred wandte: „Ein Danaergeschenk. Ich weiß nicht, ob wir uns überhaupt darum kümmern sollen.“

Sie erhoben sich. Das Mädchen ging ruhelos auf und ab. Der junge Mann trat ans Fenster und sah nachdenklich hinab auf die Straße und den sonnenhellen Strom. Plötzlich sah er — ganz abstrus — etwas, das ihn zurückstießen ließ, als habe er das Haupt der Gorgo erblickt. An das Gesicht des Kais gelehnt, stand ein Mann, der zu ihm heraufschau — scheinbar ganz gleichgültig — aber sein Gesicht war gelb. Gelb! Eine hoffnungslose Sache. Die

Retters aus der Not“, des Buddha Nr. 27 aus der Landsdaleschen Sammlung, der viele Schicksale bewegte, bannte und löste wie ein lebendiger Gott, bis er — vergehend — in später Zeit und in einer fernen Stadt zwei jungen Menschen ein Glück brachte, das die Welt und Form seiner selbst bewachte, indem es ernst und friedlich war.



# Drachensteigen und Segelflug.



**Drachensteigen!** Diese herrlichste Zeit freudigster Jugendlust ist wieder da, und hinaus geht es auf die Stoppelfelder, wie es die Eltern, die Großeltern und alle die anderen vor ihnen auch taten.

Aber es ist heute doch noch etwas anderes als ehemals. Die Welt des Vogelfluges hat sich in die weite Welt des Segelfluges erschlossen. Und so ist das, was unsere Jugend heute auf den Feldern und den leichten freien Flächen der Ortschaften in die Höhe steigen läßt, nicht mehr der einfache spitze Drachen von früher, sondern es sind schon komplizierte Maschinen, Glubcker, Doppelbäder, Flugzeuge mit den Formen eines Raubvogels, Segelfliegen.

Der Wind bläst aus vollen Waden über die sandige Fläche des Fluges, kleine Staubwolken wirbeln auf. Das ist jetzt nachmittags das richtige Wetter, den Drachen gegen den grauen Himmel fliegen zu lassen. Man schaut hinaus: zwei, sechs, zehn, zwölf, ein ganzes Geschwader, teils in majestätischer Ruhe, schwebend, teils in flatternder Unruhe, hin und her schweifend. Die Schnur, die die Erde mit dem Himmelsflieger verbindet, in der Hand, neben der unten die jungen Führer in kurzen Abständen nebeneinander.

Die Fäden laufen eine Strecke an dem Schnurstrang entlang, bis sie in elegant gekrümmtem Bogen steil

hochwinden, bis dann irgendwo im Grau Schnur und Himmel eins werden. Man sieht nicht, wo die Leine mit dem Drachen verbunden ist, und möchte meinen, daß die stolzen Flieger frei in der Luft schweben. Nur wenn dann eine Hand energisch anruft, folgt der kleine Punkt dort oben merkwürdig prompt der Bewegung.

Da landet einer der Drachen. Ein kleines Kunstwerk aus leichten hölzernen Stäben, drei Dutzend Reihnägeln, Papier oder straff gespanntem Tuch ist er. Viel Arbeit hat es gebraucht, ihn fertig zu machen, bis er fliegen konnte, aber teuer war er nicht. Irgendwo in der Ecke von Mutters Nähstube hat man schon die paar Faden Tuch und die Nadel gefunden, nur die Hunderte von Metern lange Schnur hat Geld gekostet. Jetzt aber, wo der große Drache so stolz am Himmel dahingleitet, ist auch die Arbeit vergessen, die er gemacht hat.

Flug ohne Motorkraft, Segelflug! Kennt ihr die Geschichte von Ikarus, der vor über zweitausend Jahren die Menschen das Fliegen lehren wollte? Das Fliegen war ihm ein Traum, den er mit dem Tod hat blühen müssen. Doch seit über zweitausend Jahren träumen nun die Menschen vom Fliegen. Auch ihr, wenn ihr, solange es noch Blätter und freie Felder gibt, eure Drachen steigen laßt. Werdet ihr es noch erleben, das andere, das wahre Fliegen: frei vom Motor, wie zum Beispiel



## Essen wir zu viel?

Das Abschneiden unserer Olympiasieger in Los Angeles hat allenthalben eine lebhafteste Unterhaltung darüber entfacht, und insbesondere die Ernährung bei der Erzielung sportlicher Höchstleistungen eine Rolle spielt.

Die Vorbedingung zur Erreichung sportlicher Erfolge ist zweifellos ein entsprechend ausgebildeter und sachgemäß ernährter Körper. Während wir anderen Menschen im allgemeinen ohne besondere Überlegung dasjenige essen, was uns Garin oder Mutter auf den Tisch stellt, muß sich der Sportler Gedanken darüber machen, wie er sich höchstleistungsfähig erhält.

Die hauptsächlichsten Nährstoffe unserer täglichen Nahrung sind Eiweiß, wie wir es in Milch, Fleisch, Eiern, Hülsenfrüchten usw. erhalten, Fett, selten in tierischer oder pflanzlicher Herkunft, und Kohlehydrate, die wir in Form von Kartoffeln, Getreide und Zucker zu uns nehmen. Eiweiß wird hauptsächlich als Baustoff verwandt, Kohlehydrate und Fett dagegen als Kraftstoff.

Von den Kohlehydraten wird der Zucker am schnellsten in Kraftstoff umgewandelt. Er ist daher das gezielteste Nahrungsmittel in allen Fällen, wo es darauf ankommt, die verbrauchte Kraft möglichst schnell zu ersetzen, also vor allem bei sportlichen Höchstleistungen.

Nichtsportler treiben und überhaupt Leute ohne regelmäßige körperliche Anstrengungen sollten in der Aufnahme von Fett und Kohlehydrate eine gewisse Mäßigkeit üben. Zu leicht nämlich führt dauernd hochwertige Nahrung ohne entsprechenden Kraftverbrauch zum Anstieg von Fett, zur Fettsucht. Dann muß der Genießer für sein Schlemmen büßen, der Arzt nimmt ihn in Behandlung und verschreibt ihm eine Enttönnungsdiät, bei der Fett in jeder Form, sowie Alkohol und Zucker als besonders kalorienreich verboten werden. Zur Bereitung der Nahrung ist dann der Zucker durch Süßholz (Artemisiol, Süßholzwurzel, Süßholz-Tabletten) zu ersetzen.

Gerade nämlich die kleinen Süßholzwurzel, z. B. eine Tasse von 4 Stück Zucker statt 2 täglich zum Frühstück- und Nachmittagsgetränk können im Jahre eine nicht unerhebliche Gewichtszunahme verursachen.



Obst- und Gemüsetage gehören ebenfalls zu dieser Diät. Man süßt die Gerichte, Marineladen, Kompotte, Fruchtgelees, Obstsuppen, sowie Obstsalate und Limonaden mit Süßholz. Trinken darf man, soweit Durst besteht (Kochsalz vermeiden). Vollerährtes, also mehrkalorienreiches Nahrungsmittel mit Süßholz gesüßt ist erlaubt, desgleichen milchige Saucen und Tee mit Süßholz.

Enttönnungsdiäten sind nicht nur bei Fettsucht, Fettsucht, sondern auch zur Entlastung einzelner Organe erforderlich, z. B. bei Herz- und Gefäßkrankheiten, Nierenleiden u. a.

Wer also zur Körperfülle neigt, erinnere sich, bevor er sich an eine ausgiebige, reichhaltige Mahlzeit macht, an die oben genannten Vorkehrungen für eine Enttönnungsdiät. Will man die Notwendigkeit einer solchen vermeiden, so stelle man seinen Speisetisch zeitlich entsprechend zusammen. Das gilt vor allem für Hausfrauen, die auf die Gesundheit ihrer Angehörigen besonders bedacht sein müssen.

## Vom billigen Einkauf.

Es ist eine eigenartige Suggestion, die von dem Wort „billig“ ausstrahlt und unter diesem Eindruck ist die Hausfrau leider nur allzusehr geneigt, Einkäufe zu machen, die sie nachträglich bereut oder aber die, genauer betrachtet, nicht notwendig gewesen wären. Man soll den Einkauf bestimmt nicht auf das Notwendigste beschränken, im Gegenteil, alle die Artikel, die kaufen können, sollen heute unbedingt kaufen, weil sie damit helfen die ersparende Arbeitslosigkeit zu mindern. Es handelt sich aber darum, richtig einzukaufen, und das ist, was als ganz besonders angebotene Billigkeit ist nicht immer das Richtige. Man kann jeden Artikel in guter oder weniger guter Qualität herstellen und hiernach richtet sich automatisch der Preis. Bei Licht besehen, ist aber die gute Qualität doch stets die billigste, weil eine gute Ware ausgiebiger und im Gebrauch unbedingt vorteilhafter ist. Billige Waren kaufen heißt nicht etwa günstig einkaufen, sondern es heißt in vielen Fällen ungünstig einkaufen. Hierbei kommt es allerdings auch auf die Ware an, es wäre ganz verfehlt, billige Nahrungsmittel zu erwerben, denn gerade bei Nahrungsmitteln spielt die Qualität eine unbedingt ausschlaggebende Rolle. Aber auch bei vielen anderen Artikeln des täglichen Bedarfs ist es richtig, die Qualität vor dem Preis zu bevorzugen. Die Fälle, daß Frauen billig gekauft haben und mit diesem Einkauf reißlos zufrieden waren, sind doch sehr selten. Qualität und Ware stehen in einem unverrückbaren Zusammenhang und es ist deshalb auch von vornherein verfehlt, die Einkäufe in sog. billigen Einkaufspreisläden zu machen, wo man alle Waren auf ein gewisses Preisniveau herabdrückt, denn hierbei muß unbedingt die Qualität der Ware selbst und die Hausfrau wird nach kurzer Zeit selbst merken, daß sie mit diesem Einkauf wirklich nichts profitiert hat, entweder ist die Ware mangelhaft in der Qualität und verbraucht sich daher schneller oder aber sie ist von vornherein derart mangelhaft, daß sie mit einem guten Präparat gleicher Art überhaupt nicht verglichen werden kann. Es ist deshalb von vornherein verfehlt, sog. billige Einkaufsgelegenheiten zu suchen, bei denen letzten Endes die Hausfrau doch stets der selbsttragende Teil ist. Kauft Qualitätswaren beim besten Kaufmann, das ist stets das rechte und billigste!

## Befürchtete Früchte.

(Mehr Selbstzucht gegenüber Auslandsobst.)

Man schreibt uns: Nach zuverlässigen Pressemitteilungen mehrten sich in letzter Zeit in auffallendem Maße Krankheitsfälle durch aus dem Auslande eingeführte Früchte. Es ist also heute schon nicht mehr die Bedrückung des deutschen Inlandsmarktes durch eine übertriebene und durch nichts begründete Obstimportation, die die Wirtschaft in Deutschland mit zum Ruin bringt, sondern diese Einfuhr hat auch unmittelbar schwere gesundheitliche Schädigungen im Gefolge.

Die Ursache liegt offenbar in dem nahezu völligen Mangel sanitärer Vorsichtsmaßnahmen bei den ausländischen Obstern und an entsprechender Aufsicht bei Verpackung und Transport. Das ist durchaus begreiflich, denn wer einmal auf Reisen im Auslande derartige Obstern beobachtet hat, dürfte für immer vom Genuß ausländischer Früchte gebellt sein. Denn selbst wenn noch so viele Säuberungen vor dem unmittelbaren Genuß durch den Käufer vorgenommen werden: die besonders durch den Schmutz der ausländischen Obsternier hinein- oder aufgetragenen Krankheitskeime lassen sich nicht abtöten! Bakteriologische Untersuchungen haben ergeben, daß das sterilisierte Wasser, mit dem die Früchte gewaschen wurden, eine ganze Blütenlese von Bakterien enthielt, unter denen sich recht gefährliche befanden. Die Zahl schwankte je nach dem Reichhaltigkeitsgrad der Früchte zwischen 68 000 und 3 200 000 Keimen in einem Kubikzentimeter! Beim zweiten Waschen ergaben sich noch 7000 und 120 000 Keime, und nach dem dritten Waschen immer noch zwischen 3000 und 7000 Keime!

Es werden nun besonders die Vananen als Krankheitsüberträger genannt. Ohne für heute schon näher hierauf einzugehen — Tatsache ist, daß sich der Vananenimport bereits seit Jahren gegen diese Nachrichten wehren muß, ohne indes bisher vollgültige Beweise ihrer Unrichtigkeit erbracht zu haben, da diese Nachrichten nach wie vor durch die Presse gehen — sei nur nochmals betont, daß äußerster Vorsicht immerhin geboten erscheint, wie sich ja auch die Wissenschaft immer mehr mit dieser doch wohl nicht aus Nichts entstandenen Frage der Volksgeundheit beschäftigt. Es ist also zunächst wohl Sache der Käuferkraft selbst, sich durch Selbstzucht gegenüber ausländischem Obst vor Gefahren zu schützen. Aufklärung in diesen Dingen tut bitter not, wenn nicht unermesslicher Schaden angerichtet werden soll. Einige wissenschaftliche Ausführungen zu dieser Frage werden wir demnächst veröffentlichen.

## Sicherheitsglas „Securit“.

Das Problem der Vermeidung von Gefahren, die dem Automobilisten von Glasplattieren her drohen — rund 70 % aller Verletzungen bei Verkehrsunfällen rühren von Glasplattieren her — beschäftigt Wissenschaft und Technik seit langem. Ein nicht zu unterschätzendes Ergebnis war das Verbundglas: zwei oder mehrere Glasscheiben werden durch eine durchsichtige Glimmzweischicht fest verbunden. Diese Schichten, wie Nitrocellulose oder Kunstharze unterliegen Witterungseinflüssen; Sprödigkeit und in vielen Fällen Vergilben sind die Folge. Hierdurch wieder selbst das Glas unter Mangel an Elastizität. Damit ist aber die Bruchgefahr in Mitleidenschaft gezogen, zumal Glas und Glimmzweischicht verschieden reagieren. Mit dem neuen „Securitglas“ (Herzogener Glaswerke) erscheint ein geschlossenes Kristallplattenglas auf dem Markt, das in seinen Eigenschaften an Federstahl erinnert. Eine Scheibe von 1,20 Meter Länge, 30 Zentimeter Breite und 4 Millimeter Stärke trägt, zwischen zwei Stählen aufgelegt, die Belastung dreier Menschen. Es handelt sich um kein Weichscheibenglas; die einzelne Scheibe biegt sich und rückt. Größte Temperaturveränderungen üben keinen Einfluß auf die Qualität des Glases aus. Sogar flüssiges Blei kann ohne Schaden für das Glas darübergegoßen werden. Das Wesentliche ist, daß das polierte Kristallplattenglas nicht splittert, sondern bei gewaltsamer Zerstörung in harmlose, zersengroße Glasstücke zerfällt. Somit ist es unbegrenzt haltbar, eignet sich daher für alle Verkehrsmittel, Fahrzeuginrichtungen, Laboratorien usw.

Doll Bräuer.

## Das schöne Deutschland.



Eiche auf der russischen Heide.

## Praktische Winke.

Korbmöbel werden meist an den Armlehnen der Stühle oder Sessel oder an der Rückenlehne, wo der Kopf ruht, leicht schmutzig. Derartige Sessel erhalten ihre ursprüngliche Reinheit zurück, wenn man Schleimkreide mit einer gleichen Menge von Klee- oder Kleeblätterpulver vermischt, diese Mischung mit einer Handbürste aufträgt, tüchtig bürstet und mit Essigwasser nachspült. An der Luft getrocknet, werden die so behandelten Möbel wie neu aussehen.

Um Geruchhülle zu reinigen, verwendet man am besten verdünntes Salznatron. Den inneren Lederrand des Stuhls, den Rand und die Stellen des Bandes reinigt man nötigenfalls mit etwas stärkerem Salznatron. Danach wird der Stuhl in allen Teilen mit einem weichen Schwämmchen dem Stuhl nach sorgfältig behandelt, wozu man wiederum Salznatron verwendet.

Konservierung der Farben in der Wäsche. Essig, sofortig zur Wäsche gegeben, erhält blasse und grüne, zum letzten Wasser gegeben, stellt er veränderte hochrote Farben wieder her. Soda erhält Purpurrot und Weißblau; reine Potasche erhält und bessert Schwarz auf reiner Wäsche. Ist Farbe durch Soden verändert, so stellt Salznatron, mit zwölf Teilen Wasser verdünnt, sie wieder her; ist sie durch Alkalien verändert, so stellt sie Essig wieder her.

Farbige Gummiringe der Einmachgläser werden wieder geschmeidig, wenn man sie in eine Mischung von einem Teil Ammoniak und zwei Teilen Wasser legt. Nach einer Dreiviertelstunde nimmt man die Ringe heraus.

## Ein angenehmer Gast

Von Helady Kwertichenko

Der Buchhalter Kasantyrow sagte zu seiner Frau:

„Er tut mir leid... Immer ist er einsam, niemand beachtet ihn, niemand spricht mit ihm. Und doch macht er den Eindruck eines anständigen und rechtschaffenen Menschen. Er wird uns übrigens gar nicht stören... Ich habe ihn für den heutigen Abend eingeladen; du hast doch hoffentlich nichts dagegen?“

„Aber bitte sehr“, antwortete die Frau mit halb verwundeter Stimme. „Es wird mir sehr angenehm sein.“

Gegen 9 Uhr versammelten sich die Gäste. Es wurde Tee getrunken, man begrüßte den Hausherrn anlässlich seines Geburtstages und scherzte lustig über ein junges Mädchen, die Schwester des Buchhalters Kasantyrow und ihren Bräutigam, den Studenten Antischkin.

Um 10 Uhr erschien der bewußte anständige, einsame Herr, von dem zwischen Kasantyrow und seiner Frau die Rede war. Es war dies ein baumlanger, wie ein Blyh- abelter gradgestreckter Mann, mit spärlichen, einer Drahtbürste ähnlichen Haaren, die Brauen waren ganz schwarz. Er hatte einen schwarzen Mantel an, der sorgfältig von oben bis unten zugeknöpft war, und machte so den Eindruck einer Sackwalze.

Den Tee trank er mit Rum. Nachdem er zwei Glas getrunken hatte, lehnte er das angebotene dritte Glas ab, und wohlwollend den Hausherrn betrachtend, fragte er:

„Haben Sie Kinder?“  
„Ich hoffe, welche zu haben!“ lachte Kasantyrow, mit einer breiten, einer Entschuldigung ähnlichen Geste auf seine Frau zeigend, die Feuerrot wurde.

Der einsame Herr sah mit ernstem Blick auf die Gestalt der Hausfrau.

„Sie hoffen? hm... so... Wissen Sie, daß das Gebären von Kindern eine gefährliche Sache ist?“

„Warum?“ fragte Kasantyrow. „Aus vielen Gründen. Solche Sachen enden sehr oft mit dem Tode. Fieber oder irgendeine andere Krankheit, und die Sache ist fertig...“

„Nun, hoffen wir, daß wir es glücklich überstehen werden. Wir werden so einen großen, fetten Buben bekommen...“

Der einsame Herr strich bedächtig mit der feuchten Hand seine Drähtchen am Kopfe und sagte:

„Einen Jungen? hm... Wissen Sie, Jungen... kommen öfter tot zur Welt als Mädchen.“

Der Hausherr machte eine Handbewegung.

„Aber das sind seltene Fälle.“  
„Selten?“ fuhr der Gast dazwischen. „Nein, mein Herr, keineswegs selten.“

Er nickte traurig mit dem Kopfe. „Gute Gott, gute Gott... Aber es kommt auch vor, daß das Kind lebend zur Welt kommt und erst später stirbt. Der Kinderorganismus ist sehr hart und heftig. Der leiseste Windhauch, irgendein winziges Stäubchen genügt, und schon ist es weg. Die Todesstatistik der Kinder weist auf...“

Bläß und mit vor Angst veränderten Gesicht hörte Kasantyrows Frau das stille, höfliche Reden des Gastes.

„Was kümmert mich denn Ihre Statistik!“ unterbrach Frau Kasantyrow. „Ich habe drei Kinder, und alle sind gesund.“

Der Gast lachte nachsichtig.

Dann wandte er sich an den ihm gegenüberstehenden Studenten Antischkin und dessen Braut. „Welcher Fakultät sind Sie Herr?“ fragte er nachsichtig mit dem linken Auge zwinkernd.

„Auf der Rechtsfakultät.“

„A-a-a... so... Ich selbst war seinerzeit ebenfalls Hörer der Universität. Ich liebe die Jugend aber, die Rechtsfakultät, wissen Sie... das ist keine so hervorragende Sache... Sie werden doch nicht die Dummheit begehen und heiraten?“

# Von Frauen - für Frauen

## HERBST-MODEN

Der Vorhang ging auf, und die Herbstmode liegt als fertiges Bild vor uns. Das Bemerkenswerteste ist ihre Vielsichtigkeit, die nicht mehr zu übertreffen ist. Wer heute nicht das Richtige herausfindet, wird es niemals finden, denn es ist einfach alles vorhanden. Vom Renaissance-Edelfraulein, welches in weichen fließenden Gewändern einherstreift, bis zum einfachsten Wollkleid, welches bis in den Abend hinein getragen werden darf. Es gibt auch keine Längen und Weiten vorzuziehen. Wer seinen Grund hat, mehr als nötig von seinen Armen und Beinen zu zeigen, nimmt eben ein paar Zentimeter Stoff mehr und bedeckt sich damit liebevoll.

Stoffe sind diesmal wichtiger als sonst, da sehr viel Neues geschaffen wurde. Für Mäntel und Jackenkleider gibt es Angora, Schetland, Kopen, Baumrinde, Waffel- und gerippte Kreppstoffe. Für Kleider verarbeitet man schwere originelle Gewebe in Hammerklagmustern, Wellen und Vorkentlinien. Daneben behaupten sich glatte Seiden und sehr viel Sammet.



Die Linie: Lang und schlant heißt ihre Parole. Sie wird so gebieterisch gefordert, wie noch nie und man verlangt von jeder Frau, daß sie sich die Mühe macht, wenigstens schlant zu erscheinen. Man kann sehr viel dazu beitragen, wenn man alle Stoffe aufteilt, schräg verarbeitet und mit Wiesen und Nähten wieder zusammensetzt. Wichtig und unerlässlich ist die genaue Kenntnis des eigenen Körpers.

Der Student machte ein laures Gesicht und lächelte:

„Gerade das Gegenteil, ich werde heiraten. Ich habe das Vergnügen, Ihnen meine Braut vorzustellen...“

„Sie werden hei-ra-ten?“ fragte gedehnt und vieldeutend der einsame Gast. „Nun, ich wünsche den Herrschaften Glück und ein sonniges, reiches Leben. Übrigens... ich hatte Gelegenheit, zu leben, auf welche Weise verheiratete Studenten wohnen: ein Zimmerchen im letzten Stockwerk, hinter der spanischen Wand ein krankes Kind, die vorzeitig abgehärmte, ausgehungerte und traurige Frau, der durch das andauernde Mißgeschick nervös gewordene Mann. Es gibt auch glückliche Ausnahmen: das Kind kann sterben, und die Frau... mit irgendeinem fetten Nachbar entziehen, aber selber paßiert es sehr selten. Größtenteils kommt es so, daß der Mann die Frau ins Verlieshaus schickt, um den letzten Überlebenskampf zu bestehen, während er nimmermehr einen Kriemen am Spiegelhaken befestigt und...“

Im Raume herrschte Totenstille.

In diesem Moment bat Frau Kasantyrow zu Tisch. Als die Gläser gefüllt wurden, erhob sich der einsame Gast und sagte:

„Ich mache den Vorschlag, auf das Wohl des großen, allgemein geachteten Jubilars das Glas zu erheben. Möge ihm der Herrgott

Farben: Rostbraun, braun, elefantengrau, weinrot, grün und schwarz-weiß sind die bevorzugten Töne. Auch hier ist die Auswahl so groß, daß für alle gesorgt wurde.

Der Mantel: Er ist der Liebling des Augenblids. Reicher Pelzschmuck macht ihn kleidsam und elegant. Man arbeitet lose Teilschen aus Pelz in Form von Berinen, Capes, Krawatten und Lägchen. Die Mäntel sind bis über die Hüfte der Figur ausgebreitet, und springen dann zu einer mäßigen Wette aus. Sie werden stark übereinandergeschlagen. Der Kermel bedeutet für jedes Modell eine Besonderheit.



Der Vormittag: Der sportliche Anzug wird im Straßenbild vorherrschend. Man weiß, daß er an Augenblicklichkeit nicht zu übertreffen ist. Wir werden Jackenkleider, farbige Wollkomplettsets und selbständige Mäntel aus den neuen Wollstoffen tragen.

Der Nachmittag: Die Kleider sind vielfach geschlungen und drapiert und sind aus Seide und noch häufiger aus Sammet gearbeitet. Ihr Hauptreiz liegt in der schönen Linie, aber sie sind anspruchsvoll, und wollen getragen werden. Eine Frau, die das nicht meisterhaft versteht, sollte lieber dem sportlichen Stil treu bleiben, der durchaus elegant wirken kann.

gestatten, noch zehn—zwölf Jahre zu leben und einen Haufen Kinder zu haben!“

Dieser Trost rief keine besondere Begeisterung hervor, denn Herr Kasantyrow war noch sehr jung, doch lernten alle ihre Gläser. „Das zweite Glas“, verkündete feierlich der einsame Gast, „erhebe ich auf das Wohl des künftigen erstgeborenen Sohnes des Jubilars!“

Die zukünftige Mutter blühte auf und warf dem einsamen Herrn einen Blick zu, welcher zeigte, daß sie ihm seine früheren Sünden vergaß.

„Ich trinke auf die Gesundheit des zukünftigen Sohnes! Zwar kommt es vor, daß Kinder nicht immer geraten. Ich kannte einen Jungen, der mit kaum neun Jahren schon das Geld und den Schnaps seines Vaters stahl, und ich weiß einen vierzehnjährigen Jüngling, der eine alte Frau, die ihn erzogen hatte, ermordete und, als man ihn verhaftete, zwei Polizeibeamte niederschloß... jedoch...“

„Vielleicht möchten Sie einen Imbiß zu sich nehmen“, sagte der Wirt und runzelte das Gesicht.

„Hier ist ein ausgezeichnetes Lachs, da sind auch schöne Essiggurken.“

Der Gast dankte höflich, und den Lachs der Studentenbraut zuschiebend, sagte er:

Die Hüte sind klein. Ein wenig garnierter und ideenreicher, wirken sie weicher als die sommerliche Kappe. Raum noch zu steigern ist die Vielsichtigkeit der Schleife. Zweierlei Material, Filz in Verbindung mit Sammet, ist neu. Oft lassen die Hütchen



ein Stück Frisur sehen, oder man flechtet den Rand eines kleinen Sametgebildes zum Kopf, und täuscht damit eine Gretchenfrisur vor. Federn, Schnallen, Bandaus und Reiter werden verwendet.

Das Tagesendkleid: Es ist überall am Plage, wo nicht ausdrücklich große Toilette vorschreibt. Aus dunkler weicher Seide, ohne irgendeinen Einsatz, der einem nach kurzer Zeit auf die Kerven geht, fließt es an seiner Trägerin herunter. Das Material muß besonders gut sein, da so ein Kleid viel getragen wird.

Das Abendkleid zeigt wieder einmal, daß man keine Mode ohne die Frauen machen kann. Sie lehnen einfach alles ab, was ihnen zu kompliziert erscheint, und verlangen tragbare Kleider. Man geht am Abend sehr lang angezogen und läßt nur die Schuhspeise hervorschauen. Der Rückenanschnitt ist tief, die Hüften immer noch schmal, die Wette liegt im unteren Teil des Kleides. Handbreite Säume, eng gearbeitet, von den Knien ab leicht gerüschelt, arbeiten die Figur vorteilhaft heraus. Man ergötzt jedes Kleid durch ein winziges Täschchen in der gleichen Farbe oder in einem harmonisierenden Ton.

Der Verschluss: Einzelne große Knöpfe in aparter Form,

schräg gestellte Gruppen Metallknöpfe, vieredig geschnittenes Horn und Galalith werden sich behaupten.

Der Gürtel: Verknotet und verschlungen, nach rückwärts geführt und irgendwo endend, wo man es am wenigsten vermutet, trägt er dazu bei, den Kleibern ihre Rolle zu geben.

Der Kermel ist der wichtigste Teil aller Kleider und Mäntel. Wette, auf Gummi gezogene Puffen, Keulen, Flügel, Raglan, Epauletten, alle sind gleichmäßig beliebt und stehen zur Verfügung.



Schmuck: Man ist großzügig geworden und erlaubt Schmuck, der nicht aus Edelsteinen besteht. Stets sind diese Ringe, Ketten und Armbänder groß und wirkungsvoll, aber sie wollen nur schmücken und nicht kostbar sein.



Schuhe: Morgens ist der sportliche Einpaßer, oder Bindschuh richtig. Erst am Nachmittag kommt der Pumps aus seinem Leder mit hohem Absatz zu seinem Recht. Dem Abend ist der ausgeschnittene Seiden- und Sammetschuh vorbehalten.

Der Handschuh ist jetzt viel öfter aus Stoff als bisher. Man hat herausgefunden, daß man ebenso gut angezogen ist, wenn die Handoberfläche mit Seide, Sammet oder dem Stoff des Kleides bedeckt ist.

Kasantyrows Wohnung in dem Moment, als der einsame Herr, den Gastgeber für die Gastfreundschaft dankend, sich gleichfalls verneigte, und ging zur Treppe.

Jetzt erreichte er den einsamen Herrn und schrie ihn an:

„Was für einen Unfinn reden Sie eigentlich dauernd? Alle Teufel sollen dich holen... Am liebsten möchte ich dir mit diesem Stod eins über den Kopf geben, damit du wissen sollst, wie du zu reben hast!“

Der einsame Herr wandte sich von ihm ab, und sich duckend, sagte er mit gleichgültiger Stimme:

„Ihr Stod ist dick und mit Eisen beschlagen. Wenn Sie mit ihm auf meinen Kopf schlagen, dann werde ich fertig sein. Mir wird dann nichts mehr geschehen, ich werde eben tot sein; aber Sie werden verhaftet und zu langjähriger Strafe verurteilt werden. Ihre Frau wird verarmen und mit dem Bettelstod in die Ferne ziehen. Sie werden die Lebensbedingungen im Kerker nicht ertragen können und die galoppierende Schwindelsucht bekommen. Ihre Kinder werden sich im ganzen Lande zerstreuen und zu Verbrechern werden, und sobald Ihre Mutter von Ihrer Mordtat erfahren wird, bekommt sie einen Herzschlag... Sie haben darum ganz recht, daß Sie Ihren gegen mich erhobenen Stod schon wieder gekent haben! — Gute Nacht!“



Er nickte traurig mit dem Kopfe

vergiftungen kommen seltener vor als Fischvergiftungen. Unlängst habe ich in der Zeitung gelesen...

Der Steuerbeamte Tsulapin empfahl sich und verließ die Ka-

# Sonntag der Jugend

## Hornvögel

Wohl die seltsamsten Gestalten der gesamten Vogelwelt sind die Hornvögelarten, deren Größe zwischen der einer Krähe und der eines ausgewachsenen Truthahns wechselt. Ihr sonderbares Aussehen lenkt die Aufmerksamkeit der artlichen Einwanderer Indiens und Ceylons auf sich und so entstand wahrscheinlich der Mythos vom sagenhaften Vogel Phönix. Sie tragen bei mehr oder weniger gebogenem Kiefernchnabel eine Art Hornhelm. Bräutliche Farben wie leuchtendes Flegelrot, Orange, Gelbweiß und Schwarz geben der am Helm aufliehenden Mähne besonders auffallende Prägung und dienen wohl dazu, stärkere Feinde abzuschrecken. Ein weiteres Schutzmittel dieser eigenartigen Gesellen ist ihre trompetenartige laute, mitschallende Stimme, ähnlich dem Schreien des Efels.



Sie schreien wohl abergläubische Jäger und hält sie dem Rest fern, ebenso Affen und Wildkaten, die es auf die nackten Lungen abgesehen haben könnten.

Höchst merkwürdig sind die Nistgewohnheiten der Hornvögel. Eine große Höhlung am Baum, möglichst an der Gabelung zweier Äste wird von dem Vogel erweitert und ausgebaut.

Sind die rauhschaligen Eier gelegt, schließt sich das Weibchen zum Brüten an und wird vom Männchen eingemauert. Der Kiefernchnabel dient dabei als Kelle, bis die Kestöffnung so weit zu ist, daß das Weibchen nur Kopf und Schnabel durch die Öffnung stecken kann. Von den hinterindischen Hornvögeln erzählen die Eingeborenen, das Männchen mauere aus Eifersucht das Weibchen ein und wenn das Männchen merke, daß während seiner Nahrungssuche ein anderes Männchen am Neste gewesen sei, schließt es vollends im Jörn die Öffnung, so daß das Weibchen verhungern müsse.

Dieses Einmauern ist aber wohl lediglich die Fälschung um zu verhüten, daß während des Brütens das hilflose Weibchen aus dem Neste falle.

C. W. K.

## Cernt Stelzenlaufen

Selbstverständlich muß der Anfänger zunächst auf ganz niedrigen Stelzen laufen, und ebenso braucht ein größerer Junge höhere Stelzen als ein kleinerer. Aus diesem Grunde sind verstellbare



Stelzen sehr empfehlenswert, deren Anfertigung hier nachstehend geschildert werden soll, da sie ganz einfach ist.

Zunächst besorgt man sich zwei gleich lange Stöcke aus möglichst hartem Holz, die man an den

Enden leicht abrundet. Dann bohrt man, indem man in etwa 30 cm Höhe über dem Boden anfängt, 10 oder 12 Löcher in die Stöcke, immer mit etwa 5 cm Abstand voneinander und einem Durchmesser von etwa 1-1½ cm. Bei einem Schmiebsläst man sich dann aus Eisen von dem gleichen Durchmesser ein zweimal gebogenes U-förmiges Stützstück, wie es links auf der Abbildung zu sehen ist, so daß es immer gerade in zwei Löcher hineinschlägt. Die beiden Enden müssen also den gleichen Abstand voneinander haben wie die Löcher in den Stelzen. Dadurch, daß man die beiden Enden mit einem Gewinde versehen läßt, kann man sie mit passenden Schraubenmutter in jeder beliebigen Höhe befestigen, so daß man also nach Belieben auf hohen oder niedrigen Stelzen laufen kann. Es empfiehlt sich, den Fußständer mit einem Gummischlauch zu überziehen, damit der Fuß mehr Halt hat. Zunächst wird man natürlich die Stelzen ganz niedrig einstellen, wenn man noch nicht gut laufen kann, und erst allmählich wird man immer höher gehen.

## Eine unlösbare Aufgabe

Nimmt eine leere Weinsflasche und legt vorne in den Hals hinein einen Korken, der etwas kleiner ist als der Flaschenhals, also etwa den Korken einer Medizinflasche. Nun fordert irgendeinen der Anwesenden auf, den Korken in die Flasche hineinzublasen. Natürlich glaubt jeder, das sei furchtbar einfach — er nimmt also die Flasche, pustet in den Hals hinein



und erlebt das Merkwürdige, daß der Korken aus der Flasche herausfliegt, anstatt hineingeblassen zu werden. So oft man es auch versucht, das Resultat ist immer das Gleiche.

Die Ursache für diese sonderbare Erscheinung ist folgende: Da die Flasche mit Luft gefüllt ist, bildet sich, wenn wir hineinpusten, in ihrem Innern ein gewisser Überdruck. Dieser Druck ist so stark, daß er den lose im Flaschenhals sitzenden Korken herausbläst.

## Ein interessantes Experiment

Durch eine nicht zu kleine Risttenarte bohrt man eine Stachelnadel und setzt eine leere Garnrolle darauf, so wie unsere Abbildung das zeigt. Bläst man nun am anderen Ende in die Garnrolle hinein, so wird die Karte nicht etwa, wie man annehmen sollte, fortgeblasen, sondern sie bleibt wie angeheftet an der



Garnrolle. Die Erklärung für die eigenartige Erscheinung ist folgende: Die an den Seiten der Garnrolle entlangstreichende Luft erzeugt zwischen der Spule und der Karte ein sogenanntes Vakuum, d. h. ein luftleerer Raum, in dem zumindest die Luft stark verdünnt ist. Durch dieses Vakuum wird die Karte an der Rolle festgehalten, obwohl man dagegenbläst.

## Wie macht man das?

Leute, die sich auf Kartenkunststücke verstehen, sind in Gesellschaft sehr beliebt. Die meisten der Ju-

schauer begnügen sich wohl mit dem Vergnügen an der Szenerie, die keine ist — manche aber werden sich eifrigst überlegen: „Wie macht man das?“ Nicht allein weiß man nicht gern der Gesoppte ist, sondern auch — weil man den Trick gern selbst können und ausüben möchte. Denn Leute, die sich auf Kartenkunststücke verstehen...

Da läßt man beispielsweise aus einem vollen Kartenspiel eine beliebige Karte ziehen. Und ohne daß man selbst auch nur einen Blick darauf werfen kann, können sämtliche Spielteilnehmer sich von dem Kartenbild überzeugen. Dann bittet man den Mann, der die Karte zog, sie beliebig irgendwohin in das Spiel zurückzuschieben, jedoch nachdem man dieses Spiel mit einem Tuch bedeckt hat. Unter der Decke, die nicht aufgehoben werden darf, kann der Betreffende nach Belieben das Spiel mischen, oder auch die Karten abheben. Ist das geschehen, so zieht man das Spiel hervor — blättert es rasch durch und nennt die gezogene Karte.

Wie macht man das?



## Unser Igel

Es lohnt sich schon einmal, über unseren Igel einige aufklärende Worte zu sagen, da die Unwissenheit und Böswilligkeit der Menschen diesem überaus nützlichen Tiere oft arg mißspielt. Der geringe Schaden, den der Igel anrichtet, kommt gegenüber dem von ihm gebrachten Nutzen kaum in Betracht. Wenn man z. B. sagt, daß der Igel gern Hühnerzettel frisst und zu gelegener Zeit unter dem Hausgesäß Schaden anrichtet, so ist das noch nicht dadurch erwiesen, daß man Igel in den aufgestellten Eifen gefunden hat, die wahrscheinlich die Missetat irgendeines Marders auf sich nehmen mußten, wenn sie eifrig ihrem Mäusefang oblagen.



Der Nutzen, den der Igel durch die Vertilgung schädlicher Tiere bringt, ist groß und verdient er anstatt der ihn gewöhnlich treffenden Verachtung vollste Teilnahme und ausgedehntesten Schutz. Er ist zwar ein beschränkter, aber gutmütiger, ehrlicher, treuerzögiger Gefelle, der harmlos in das Leben schaut und sich so hohe Verdienste um das Gemeinwohl erwirbt, daß man ihn nicht verfolgen oder aus reiner Jagdlust totschlagen sollte.

Der Harmlose ist froh, wenn er selbst nicht behelligt wird und geht gern jedem größeren Tier, zumal dem Menschen aus dem Wege.

Am liebsten nimmt er Mäuse zu sich, giftige Schlangen packt er ohne Befinnen und zermalmt ihnen oft nach heftigem Kampf

den Kopf, ohne von den Giftbissen ernstlichen Schaden zu nehmen.

Sehr drollig ist, wie der Igel seine Nahrungsmittel oft auf seinem Rücken nach Hause trägt. Er wälzt sich nämlich in dem Laube herum, dort wo es am dichtesten ist und speist sich hierdurch eine Ladung auf die Stacheln, die ihm dann ein ganz großartiges Aussehen gibt. In ähnlicher Weise schafft er auch Obst in seine Behausung.

Es ist nicht allzu schwer einen Igel zu zähmen, man braucht ihn nur an einem ihm passenden Ort unterzubringen. Er gewöhnt sich bald an den Menschen und verliert ihn gegenüber alle Scheu.

Er nimmt Nahrung zu sich und sucht auch selbst im Hof und Scheuer nach solcher. Zur Vertilgung lästiger Kerbtiere, zum Aufzählen der häßlichen Küchenhasen eignet er sich vortrefflich und liegt diesem Geschäft mit Eifer ob.

Es wäre anzuraten, daß wo es angeht, dem Igel kleine Schlupfwinkel für den unschuldigen Geächelten anzulegen.

C. W. K.

## Persische Hundeverehrung

Nach der Zend-Avesta, dem persischen Religionsbuche Zoroaster's, stammt der Hund direkt von dem Väter der Welt und verdient die Verehrung der Gläubigen. Es werden zahlreiche Hundestämme angeführt und genau beschrieben. Ormuzd, der gute Gott der Perser, verdammt diejenigen, die einen Hund schlägt; seine Seele wird nach dem Tode keine Ruhe finden. Nicht genug daran, daß die Hunde geachtet und ihre Dienste gepriesen werden: der Gesehgeber stellt ihn dem Menschen fast gleich, indem auch gegen den Hund Strafbestimmungen erlassen werden. Wenn ein Hund ein Haustier oder einen Menschen

## Eine Puppe aus Papler

Zur Herstellung dieser hübschen Papierpuppe brauchen wir nichts als einen Bogen braunes Packpapier, und eine alte weiße Tüte, die sicher in der Küche zu finden ist. Abb. 1 zeigt uns den Kopf der Puppe, der aus zusammengebrehten weichem weißen Papier besteht, um das wir die Papertüte herumlegen, die wir unten zusammenbreiten. Auf der glatten Seite des Kopfes malen wir mit Feder und Tinte das Gesicht

zusammen, heften es am Rand zusammen und legen es um den Kopf der Puppe, wie Abb. 2 es zeigt. Aus weißem Papier schnel-



der Puppe auf. Nun nehmen wir einen Streifen braunes Packpapier, etwa 75 cm lang und 20 cm breit, falten es in Streifen

den wir nun eine Schürze, und aus einem quadratischen Stück brauner Pappe Kappe und Umhängetuch. (Abb. 3.) Die punktierte Linie bezeichnen, wo die Kappe anfängt und das Tuch aufhört. Diese punktierte Linie muß also um den Hals der Puppe herumlaufen. Die Franzen des Umhängetuches schneidet man mit einer Schere ein. Zum Schluß legt man noch eine bunte Schleife um den Hals, eine andere kleinere Schleife um den Fuß, und die Puppe ist fertig. Unsere kleinen Geschwister werden sich über dieses Spielzeug, um so mehr freuen, als sie es ruhig kaputt machen können. Der Schaden ist nicht groß, und eine neue Puppe ist schnell wieder gemacht.



# Es geht um ein Menschenleben

Erlebnisse des Reporters Karl Ey

(9. Fortsetzung.)

Inhalt der Bisher erschienenen Fortsetzungen

Auf seiner Suche nach dem verschwundenen Großbrauer Berger, auf dessen Auffindung seine Zeitung eine Belohnung ausgesetzt hat, ist der Reporter Ey den Spuren der Tochter bis in die entlegene Russen-Siedlung der Doukhobors, einer Sekte, gefolgt und findet das Mädchen auf der Station Bulls Landing, wo beide irrtümlich den Zug verlassen haben. Sie beschließen, die 3 Stunden entfernte Station Chiroko zu Fuß zu erreichen. Sie werden von den Doukhobors überfallen und durch den Sergeanten Schröder aus den Händen der Fanatiker befreit. Nach gelungener Flucht verschwindet Loreley Berger wiederum spurlos. Ey wird eines Mordes verdächtigt. Ey erhält die Belohnung für Ermittlung des Mörders und beginnt ein Tauschgeschäft bei den Indianern. Auf dem Wege findet er Berger, der ihm wieder entwischt.

Die Botchaft im Fensterglas

Am anderen Abend traf ich in Cadeaus Blockhütte an. Ich erkannte sie sofort, denn über der niedrigen Tür standen noch die verwitterten Worte:

Trading-Cadeau

Vor der einzimmrigen Hütte war eine Bank aufgeschlagen, die jetzt morisch und verfallen vor dem völligen Zusammenbruch stand. Es war feucht und ungemütlich im Innern und ich beschloß, diese Nacht noch draußen zu verbringen. Am anderen Morgen aber begann ich, mich einzurichten, was leichter vor sich ging, als ich dachte, da zwei Indianer, wahrscheinlich durch mein Feuer aufmerksam gemacht, herbeikamen und mir gegen etwas Tabak behilflich waren. Gleichzeitig dienten sie mir, wie ich einige Tage später erfuhr, als die besten Reklameagenten, die mein Hiersein und meine Waren in dem unermesslichen Norden ankündigten.

Zwei Fenster von einem Viertel Meter Durchmesser ließen etwas Licht in die Blockhütte und würden wahrscheinlich noch mehr hineingelassen haben, wenn sie nicht so entsetzlich beschmutzt gewesen wären. Ich reinigte sie und bewerkte auf dem Fenster über der Schlafbank, daß etwas in das Glas geritzt war. Ich sah nach und las in kriechlicher Schrift, die wohl von einem Ring herrühren konnte:

„Berger murdered me. Malloney“  
(Berger hat mich ermordet. Malloney).

Unwillkürlich zog ich die Luft ein, als ob ich einen Leichengeruch wahrnehmen müßte, aber nichts

dergleichen traf meine Nase. Auch eine genaue Durchsuchung aller Ecken und Kanten brachte nicht den geringsten Anhalt dafür, daß hier ein Mord geschehen war.

Freilich, Raubtiere konnten alle Spuren verwischt haben, aber die Tür war verriegelt gewesen.

Den Boden aufreißen wollte ich nicht, aber dennoch tat ich es am anderen Tage, denn das Gefühl, vielleicht über einem Grabe zu schlafen, bohrte unangenehm an meinen Nerven.

Nichts was auf eine Bluttat hindeuten konnte war aber zu finden.

Rothhäutige Bumpgenies.

Es waren drei Stämme der Athabasca-Indianer, für die ich der Karstadt des Nordlandes wurde. Allerdings doch wohl nicht der Karstadt, denn so viel ich weiß, geben diese Warrenhäuser keinen Kredit, besonders dann nicht, wenn die Kunden weder polizeilich gemeldet sind noch einen festen Wohnsitz haben, sich oben drein fast alle einander ähnlich sehen und auf Namen hören, mit denen man kein ordnungsmäßiges Geschäftsbuch verunstalten möchte.

Rechnlich waren sie sich auch alle in ihren Wünschen: Tabak, wovon ich glücklicherweise auf Anraten Cadeaus einen großen Vorrat hatte. Wie gute deutsche Ehemänner, die sich selbst einen kostspieligen Regalabend gönnen und dafür ihren Frauen einen Zehn-pfennig-Blumenstrauß sowie einen Schludaus und Sprachwasser mitbringen, kauften auch die Rothhäute auf jeden Dollarwert Tabak einen Centwert echt kunstseidenes Band, um ihren Wigwam zu trösten.

Geld hatten natürlich nur die wenigsten, aber sie zahlten mir in Versprechungen, himmelshohen Versprechungen, mir die teuersten Pelze und die saftigsten Braten zu liefern — wenn die Zeit dafür da sei.

Seht war diese Zeit eigentlich da. Jeden Morgen sah ich viele verschiedene Spuren der Tiere des Waldes vor meiner Hütte im frischen Schnee. Da ich aber abichtlich keine Fährten mitgenommen hatte, und mich auf das Fallenstellen nicht verstand, so sah ich zwar oft einen lebenden Hirsch,

oder Rehbraten in nächster Nähe vorbeilaufen, hatte aber leider keinen in meiner Pfanne.

Dagegen angelte ich, solange sich noch ein Loch im Eise des Sees offenhalten ließ, täglich Fische, mit denen mich ein besonderes Gefühl der Zusammengehörigkeit verband, denn auch ich war notgedrungen wochenlang stumm. Mit den Indianern konnte man zwar etwas Englisch rabebrechen, aber nur mit den wenigsten.

Im allgemeinen ging der Handel so vor sich, daß eine oder mehrere Rothäute erschienen, sich in Position warfen und „How“ rie-

Nordterritorium. Sumpfschnecken, die im Sommer von giftigen Miasmen wimmeln, über deren Hüllenbrodem ein Milliardenheer von Moskitos sein tödliches Wesen treibt, sind jetzt mit dem Hundeschlitten pasterbar geworden. Und die Kälte? Man kann sich danach kleiden. Kein Mensch erfriert in Pelzen und in der Eisblockhütte. Gefahr ist nur vorhanden, wenn das Fußzeug undicht wird, die Füße naß werden, einfrieren und man mit dem Pelztiefel am abendlichen Lager ein paar brandige Zehen mit von den Füßen reißt.

Einmal sprach ein Mann der M. P., der berittenen Polizei, jetzt natürlich im Hundeschlitten bei mir vor. Er sollte dreihundert Kilometer weiter nördlich einen Posten ablösen. Drei Tage hielt er sich auf, aber es war ein kniffliger, schweißsamer Schotte und wir rauchten viel zusammen, redeten aber wenig. Er war es übrigens, der mir einen gewaltigen Elch erlegte, abhäutete und draußen vor meiner Tür an einem Baum außer dem Bereich des Raubzeuges hing.

Monatelang tat der mir gute Dienste. Täglich läge ich mir einen schönen Streifen des hartgefrorenen Fleisches ab und ließ es in der Pfanne sisseln. Das Essentier wog rund 2000 Pfund. Oder übertreibe ich da? Aber es war groß und ergiebig wie ein Ochse.

Die Indianer, die mir Fleisch versprochen hatten, waren damit äußerst zurückhaltend. Sie essen selbst gern, wenn man das Verschlingen von pfundgroßen Stücken noch mit diesem Namen bezeichnen will.

Interessanter als die spärlichen Nachrichten aus der großen Welt, war der „Dorfskatsch“, den mir die etwas englischsprechenden Indianer zutrug. Märchenhafte Geschichten wurden mit einem Ernst vorgetragen, daß einem das Zwerchfell zu plaken drohte.

„Der tödliche Luz“, ein Häuptling des nördlichen Stammes der Athabascas sollte eine bildschöne weiße Frau haben.

„Die Sonne ist aus grünem Käse“, sagte ich.



Er erlegte nun eines Tages einen gewaltigen Elch

sen. Dann traten sie mit der Würde eines großen Kriegers und schlechten Zahlers in die Hütte und legten schweigend ihre Pelzen auf den Tisch.

Nun holte ich den Tabak hervor, zündte händeringend mit den Schültern, worauf mit unendlicher Saumfeligkeit das Fell eines Wiesel oder eines Elchhörnchens sichtbar wurde.

Jetzt begann ein merkwürdiges Trickspiel. Ich sahte das Fell mit einer Hand und legte eine Linze oder so Tabak auf den Tisch, worauf Potulso, Weißer Bär, das Fell mit mahlos gelangweiltem Gesicht zurückzog, bis ich ihm genug Tabak vorgelegt hatte, um ihn für das Fell zufriedenzustellen.

Uebrigens schnitt ich letzten Endes mit dem Handel noch ganz gut ab, denn ein Fellschneider, der kurz nach Weihnachten mit seinen Hundeschlitten bei mir vorprach, zahlte mir über 200 Dollar für die eingetauschten Rauchwaren.

Dorfskatsch am Athabascasee.

Trotz meiner Einsamkeit war ich aber nicht völlig von der Welt abgeschnitten, denn gerade der Winter ist die Verkehrssaison im

anreden. Da er aber nun einmal im Laden ist und dennoch das Gesicht nicht anreden will, beschließt er spontan, den Taubstummen zu spielen.

Der Verkäufer unterlegt so-



er spreizte die Finger....

gleich der suggestiven Kraft stummer Gebärden. Er spreizt die Finger, zieht die Stirnfalten hoch, erläutert die Qualität einer Savanna durch verzückten Augen-

„Zwei weiße Frauen beim Tüdischen Luz, schön wie Feuerwasser“, fuhr Josa fischendes Wiesel unbeirrbar fort.

„Der Wolf riecht wie Himbeerblüte“, sagte ich.

Josa sah mich unwillig an. Dann platzte er mit einer Bombe heraus:

„Weißer Mann bei uns im Lager. Krank am Fuß.“

Das war unwahrscheinlich konnte aber stimmen. Vielleicht ein Trapper, der verunglückt war. Oder jener Unbekannte, der sich erst Berger nannte und dann alles wieder abstirbt?

„Wie lange?“

Josa hielt sieben Finger hoch. Sieben Monde? Das konnte dann nicht stimmen. Aber ich sagte zu Josa, indem ich ihm eine Rolle Tabak und ein Taschenmesser gab:

„Willst du weißen Mann Tabak bringen?“

Josa nickte erst und ich widelte dem mysteriösen Weißen im Indianerlager eine Packung Zigaretten ein, schob in diese, aber so, daß der Indianer es nicht bemerkte, einen Zettel mit einem kurzen Gruß und einem Bleistift.

Besuch im Indianerlager.

Die Antwort kam wieder durch Josa, schon eine Woche später. Auf der Rückseite meines Zettels, der in ein kleines Wieselstiel gewickelt war standen die Worte:

„Besten Dank für die Zigaretten. Wer sind Sie? Bin in einer fatalen Lage. Werde hier entsprechend gut behandelt, aber habe Trübel mit meinem Fuß. Schwellung fort, muß aber eingereimt werden. Vieles zu erklären. Können Sie antworten Vorwand kommen?“

Malloney, Leutnant M. P. Das also war derselbe Malloney, welcher im Zusammenhang mit dem Verschwinden Bergers genannt worden war, der wahrscheinlich die faulblutige Lüge in das Fensterglas meiner Blockhütte geritzt hatte.

Nun, sehen wollte ich ihn, aber ich durfte kaum unter diesem Vorwand das Indianerlager aufsuchen. Da fiel mir plötzlich ein Ausweg ein.

„Josa“, sagte ich zu dem nicht-ahnenden Boten, „führe mich in dein Lager, willst du das?“

„Wo?“

„Ich will dem Häuptling ein Geschenk bringen und Schulden einfassieren.“

„Keine Felle im Lager“, sagte Josa.

Aber er sah schweigend zu, wie ich mich für die Reise fertig machte, gab mir sogar noch gute Ratsschlüsse bei der Verpackung des kleinen Schlittens und begleitete mich auf die Tagereise zu dem Winterlager seines Stammes.

(Fortsetzung folgt)

## Das ärgerliche Gesicht

Von H. Bodmer

Mein Freund Erwin ist ein äußerst empfindsamer Mensch. Er nimmt es mit seinen Zuneigungen und Abneigungen haargenau und betätigt beide sehr spontan. Er steht, um ein Beispiel zu geben, in der Bücherabteilung eines Warenhauses eine junge Verkäuferin, auf deren Gesicht alle Mittel moderner Kosmetik, aber keinerlei Zeichen von Intelligenz zu erblicken sind.

Das ärgert Erwin. Für den Umgang mit Büchern verlangt er eine gewisse Intelligenz. Er ist der merkwürdigen Auffassung, daß Schminke und Lippenstift keine ausreichende geistige Legitimation für eine Bücherverkäuferin seien. Das verärgert ihn schon auf zehn Schritte Distanz. Da er aber eben

seiner Empfindsamkeit wegen ein Mensch mit Herz ist, ärgert er sich alsbald über seine eigene Verärgerung und sinnt nach: was kann das arme Mädchen dafür? Bestimmt glaubt sie, daß sie Bücher verkaufen kann. Sage ich ihr das Gegenteil, dann wird sie unsicher, und alle Kosmetik kann ihr nicht mehr helfen.

Also beschließt Erwin, ihr eine Bestätigung zu geben und ihr Selbstbewußtsein entscheidend zu fördern. Mit einem vertraulichen Kopfnicken tritt er näher. „Fräulein“, sagt er, „es wird jetzt hier ein Stück gegeben, das ich mir ansehen möchte. Es heißt: Die Einbrecher. Haben Sie das Textbuch dazu?“

Die ausrasierten Augenbrauen wölben sich. „Die Einbrecher? Ich glaube nicht...“ Sie sucht zögernd auf dem Tisch herum.

„Schade“, sagt Erwin. „Es soll eine so schöne Oper sein, und ich

höre so gern Musik. Daß Sie das Textbuch nicht haben...“

„Wer hat die Oper denn geschrieben?“ erkundigt sie sich.

„Friedrich von Schiller“, gesteht Erwin.

Da hat die Kosmetik ihren großen Augenblick, aus dem sie das Selbstbewußtsein für Monate schöpft. „Mein Herr, das Stück heißt: Die Räuber“ und ist ein Schauspiel und...“

Erwin wendet sich beschämt ab. Es bleibt festzustellen, ob die Rote in seinem Gesicht von Scham oder von verhaltenem Lachen kommt.

Ein anderes Mal betritt Erwin einen Zigarrenladen. Schon in der Tür ärgert ihn das Gesicht des Verkäufers. Eine nähere Begründung erspart er sich. Er mag es einfach nicht leiden. Ein solches ärgerliches Gesicht mag er einfach nicht

ausschlag, den milden Brand durch jungfräulich geschürzte Lippen und den billigen Preis durch Hochheben der Finger und mitleidiges Kopfschütteln. Erwin und der Verkäufer verständigen sich so ausgezeichnet, als wären sie langjährige Mitglieder eines Taubstummenvereins. Selbst das gewohnheitsmäßige „Danke“ beim Empfang der Zahlung tauscht der Verkäufer durch eine Gebärde um, indem er sich verneigt und grüßend zwei Finger an die Stirne legt.

Wie der Kauf erledigt ist, tippt Erwin an den Hut und geht. Aber er geht nur bis zur Türe. Dort dreht er sich um, geht die ganze Länge des Raumes zurück, tritt an den Ladentisch und fragt mit grabenerster Stimme: „Kann ich bei Ihnen mal eben telefonieren?“

Der Verkäufer kann nur nickend und entsetzt mit dem Finger auf das Telefon weisen. —

# LIES LACH und RATE

## DER BEWEIS

Von Lukas

Der berühmte Chirurg Professor Giordano kommt in ein großes Bankhaus in Rom und will etwas Geld heben, hat aber keine Ausweispapiere bei sich.

„Aber, Herr Professor“, sagt der Bankbeamte lebenswürdig, „Sie werden doch Ihre Identität gewiß irgendwie nachweisen können.“

Der Professor nimmt ein Hündchen vom Boden auf, zieht ein Seglerbesteck aus der Tasche, schneidet gewandt das Hündchen auf, weist auf Leber, Milz und Herz, näht alles wieder ein, und das Hündchen entläuft fröhlich wehend.

„Kein Zweifel, kein Zweifel — das kann nur Professor Giordano sein!... und begeistert überreicht man ihm das Gewünschte.“

Herein tritt der Finanzminister, der die Vire stabilisiert hat, mit demselben Anliegen und gleichfalls ohne Papiere.

„Aber, Herr Minister, Sie werden uns ohne Zweifel Ihre Identität irgendwie glaubhaft machen können.“

„Meine Herren“, sagt der Finanzminister mit großer Geste, „Sie haben doch alle eine Brieftasche und ein Portemonnaie bei sich. — Abra kadabra...! — Bitte, meine Herren, sehen Sie nach — Sie werden nur mehr leere Taschen vorfinden!“

Die Umstehenden erkennen an diesem Kunststück mit Begeisterung, daß dieser Mann wirklich niemand anders sein könne, als der Finanzminister.

Nun kommt S., der zweite Marineminister, ein bekannt minderbegabter Staatsmann. Pech, — er hat keine Legitimationspapiere und will Geld abheben.

Man erzählt ihm tröstend, wie brillant sich der Chirurg und der Finanzminister aus der Affäre gezogen haben. „Auch Sie, Herr Minister, werden bestimmt etwas können, woraus wir erkennen, daß Sie es sind und kein anderer.“

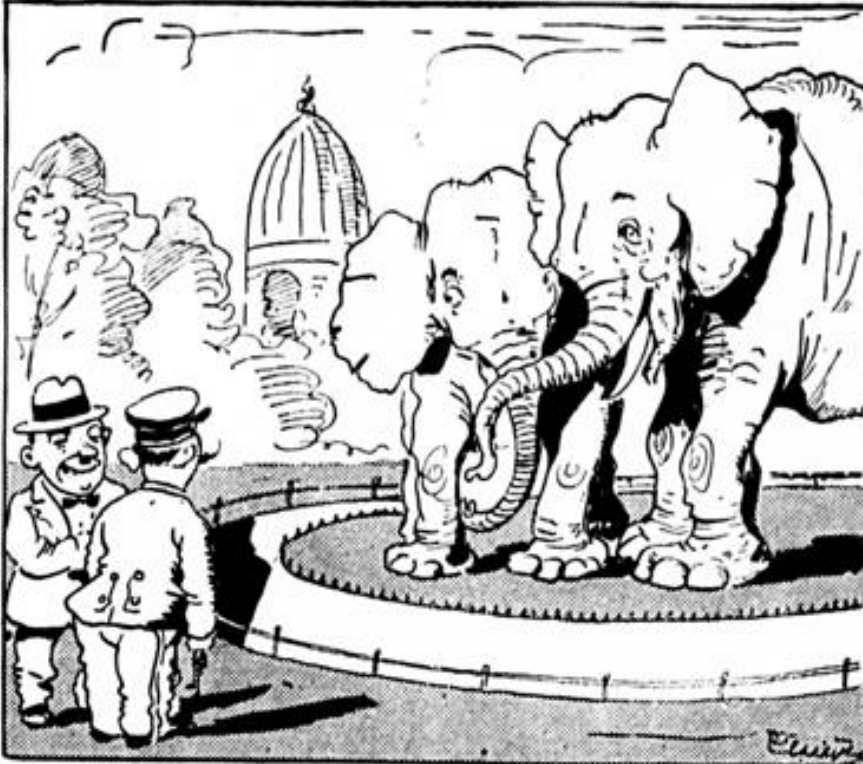
„Aber, meine Herren“, sagte S. nervös und verzweifelt, „ich kann nichts, wirklich gar nichts, ich versichere Sie, ich kann nichts!“ „Aber dann unterliegt es ja nicht dem geringsten Zweifel, Herr Marineminister; der Identitätsbeweis ist Ihnen restlos gelungen! Hier, bitte, die Quittung!“

„Nicht wahr, liebe Elise, wenn man erst verheiratet ist, ändert sich vieles in dem gemeinsamen Leben?“

„Ganz unerheblich. Als wir verlobt waren, habe ich die halbe Nacht ausgelesen und gewartet, daß Fritz nach Hause geht. Jetzt sitze ich die halbe Nacht auf und warte, daß Fritz nach Hause kommt.“

Schreibt Ihr Sohn nicht begeistert von seiner Mittelmeerfahrt?“

„Ich habe nur eine kurze Karte, und er scheint sich da irgendeine Krankheit geholt zu haben, die ich nicht kenne. Er schreibt hier: Ich liege im Bordstuhl und habe Jypen im Rücken — und nun mach ich mir solche Sorge.“



Sagen Sie, Herr Wärter, was kosten denn so'n Paar Elefanten? Wissen Sie, ich möchte nämlich 'ne Farm aufmachen, denn mit den Hühnern ist ja heutzutage nichts mehr zu verdienen!! —

Benno hatte eine schwerreiche Braut, doch er hat sie nicht mehr. „Warum eigentlich, Benno?“ „Ich habe die Verlobung auf den Rat eines bekannten Graphologen aufgelöst, der ihre Schrift gesehen hat.“

„Was ist aus ihr geworden?“ „Der Graphologe hat sie geheiratet.“

Ich habe jetzt einen neuen Dreijurakt, ein Löwe und eine Ziege treten zusammen auf. — Vertragen sich die Tiere denn? — O, Streitigkeiten kommen schon hin und wieder vor. Dann laufe ich eben eine neue Ziege.

Bei einem Londoner war ein Schotte zu Besuch, der diesen Besuch über Gebühr ausdehnte. Der Hausherr wollte seinem Gast durch die Blume sagen, daß er an die Heimreise denken möge und sagte deshalb: „Ihre Angehörigen werden Sehnsucht nach Ihnen haben!“ Worauf der Gast strahlend antwortete: „Zu nett, daß Sie daran gedacht haben, ich werde meine Familie gleich nachkommen lassen!“

„Sie kennen doch die beiden Töchter von Jenkins, wo ich eingeladen bin. Beschreiben Sie mir mal die beiden Mädchen.“

„Die eine ist schrecklich einfach und die andere ist einfach schrecklich!“



Ein Gendarm trifft auf der Landstraße 2 Handwerksburschen.

Er fragt den einen:

„Wo wohnen Sie?“

„Nirgend, Herr Wachtmeister.“

Er fragt den anderen: „Und Sie?“

„Gegenüber, Herr Wachtmeister.“

Nicht wahr, Vater, den ersten Lautsprecher hat Edison gemacht? — Nein, mein Sohn, den ersten Lautsprecher hat der liebe Gott gemacht. Edison schuf den ersten Lautsprecher, den man abstellen kann.

Von dem ehemals sehr bekannten Komiker Reusche erzählte man sich folgende lustige Anekdote: Reusche, sein Freund Helmerding und ein Kreis von Bekannten pflegten sich allabendlich in einem Restaurant in der Nähe des Wallnertheaters in Berlin zu treffen. Eines Tages — der gesamte übrige Freundeskreis, mit Ausnahme Helmerdings, war versam-

melt — tritt Reusche mit niedergeschlagener Miene ein, setzt sich, ohne ein Wort zu sprechen, hin und erzählt, als die Freunde ihn nach der Ursache seines Kummers fragen: Helmerding sei gestorben. Alle Anwesenden sind sehr bestürzt, man spricht über den Komiker und Freund, man betrauert ihn, man erzählt allerlei Züge und Geschichten aus seinem Leben, man ist noch in voller Rührung, als die Tür aufgeht und — Helmerding mit dem vergnügtesten Gesicht von der Welt hereintritt. Verdutzt sehen die Bekannten Reusche an, dieser aber flüstert seinen Freunden zu: „Wst! pft! regt ihn doch nicht auf, — er weech ja v-lar nisch davon!“

Während des Einseifens

fragt der Friseur seinen Kunden: Habe ich den Herrn schon mal ra-

stert? — Aee,

die Schrammen stammen von

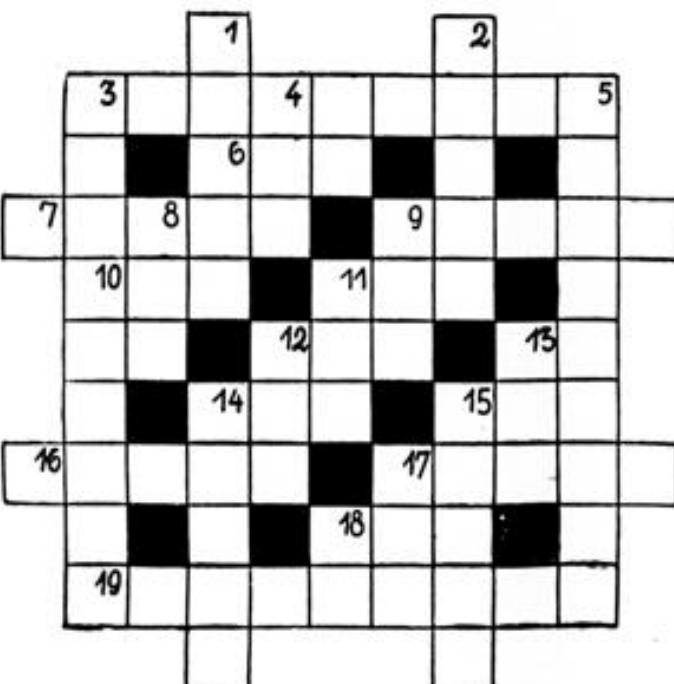
einem Autounfall.



Jeden Tag halten Sie hier bei grünem Licht und hemmen den Verkehr, wissen Sie denn nicht, daß das falsch ist! — Entschuldigen Sie, ich bin verliebt und sehe die ganze Welt in rosigem Licht! —

## Kreuzworträtsel

Waagrecht: 3. weißdeutsche Industriestadt, 6. Mineral, 7. Pflanzenwelt, 9. Ortsveränderung, 10. Schmutz, Unrat, 11. Bodenlentung, 12. Farbe, 14. Fluß in Steiermark, 15. Tapferkeit, 16. süd-amerikanisches Gebirge, 17. römische Hausgötter, 18. Sportausdruck, 19. Gasmesser.



Senkrecht: 1. deutscher Staatsmann, 2. berühmter deutscher Parteiführer († 1913), 3. Ballade von Goethe, 4. Zufluß des Arno, 5. Fahnenflüchtiger, 8. Dorf im badischen Kreis Baden (Römersunde), 9. Titel, 11. Narr, 12. Sturm auf eine Bank, 13. Heilmethode, 14. Vogel, 15. Fußgänger, 17. nordischer Dichter († 1908).

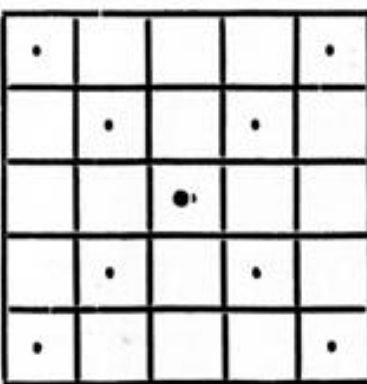
## Denkspiel-Aufgabe

Auf dem Hofe des Zeughauses einer Stadt fand ein Besucher eine Anzahl gleich großer steinerne Kugeln in Form einer Pyramide aufgeschichtet. Er wünschte die Zahl der Kugeln genau zu kennen. Man gab ihm anheim, sie selbst zu berechnen, jedoch bat man sich aus, daß die Pyramide nicht auseinandergenommen werde. Die Pyramide war dreieckig und hatte ein gleichseitiges Dreieck zur Grundfläche. Zählte der Besucher eine Stelle der Pyramide allein ins Auge, so bemerkte er, daß ihm unter der einen Kugel, welche die Spitze bildete, in der zweiten Schicht zwei Kugeln zugeordnet waren, in der dritten drei, usw. bis zur zwölften und letzten Schicht, die auf der Seite 12 Kugeln sehen ließ. Er versuchte nun, die Kugelzahl zu berechnen. Welchen Weg kann er gewählt haben, und was fand er, wenn er richtig gerechnet hatte?

## Logogriph

Wenn du zur Ruh gebietest, Bedarf's bloß zweier Zeichen; Doch Lebenslast erfüllt es, Lust ihm noch eines reichen. Nicht Stillstand, keine Rast noch Ruh, Gibst du ein viertes Zeichen zu.

## Quadraträtsel



Aus den Buchstaben a, a, a, b, b, e, e, e, e, e, g, h, i, i, l, l, l, m, r, r, s, v, t, sollen fünf Wörter von je fünf Buchstaben gebildet werden. Dieselben bezeichnen: 1. einen Fluß in Deutschland, 2. eine Stadt in der Schweiz, 3. einen Fluß in Deutschland, 4. ein bei uns nicht heimisches Säugetier, und 5. ein großes Raubtier. Werden die einzelnen Buchstaben der aufgefundenen Wörter untereinander in die senkrechten Reihen der obigen Figur eingetragen, so erscheinen an den mit Punkten bezeichneten Stellen zwei Wörter, die etwas Unangenehmes bedeuten. Wendet man dann den mittelfsten Buchstaben, dessen Stelle durch einen

bildeten Punkt angegeben ist, so entstehen in den Reihen, welche diesen Buchstaben gemeinschaftlich haben, drei neue Wörter.

Auflösungen zu voriger Nummer.

## Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Varus, 8. Iran, 9. Saal, 8. Gut, 9. Mai, 10. Selen, 12. Golem, 14. Remis, 16. Mal, 18. Lende, 21. Medea, 23. Esser, 25. Nab, 26. Tim, 27. Ines, 28. Herr, 29. Regen.

Senkrecht: 1. Vater, 2. Samos, 3. Igel, 4. Rul, 6. Aal, 7. Lied, 10. Sesam, 11. Nemea, 12. Gilde, 13. Manon, 15. Man, 17. Sent, 18. Leber, 19. Eiten, 20. Nemo, 22. Dan, 24. Sir.

## Silbenrätsel

1. Atlas, 2. Lazarus, 3. Sorau, 4. Oheim, 5. Latein, 6. Antenna, 7. Ungarn, 8. Theodor, 9. Erdbeere, 10. Trommel, 11. Eros, 12. Inka, 13. Narew, 14. Bacharach, 15. Ebera, 16. Saffian, 17. Chemie, 18. Lindwurm, 19. Umber, 20. Seide, 21. Siegfried, 22. Diogenes, 23. Ananas.

Also lautet ein Beschluß, Daß der Mensch was lernen muß.

## Versätsel

Linio — Pinia.